Sonnabend, 14. Februar 1925. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 64. Jahrgang. Nr. 37.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . . . 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

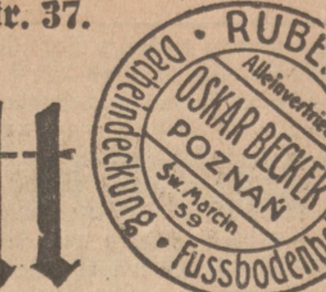
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.






## Kulturautonomie.

Ein kleiner Staat im Nordosten Europas ist vorangegangen. Mit einem Schlag ist dieser kleine Staat, der eine gemischte Bevölkerung besitzt, in den Mittelpunkt des europäischen Interesses getreten, und mit einem Mal hat dieses Land gezeigt, daß nicht der Herrenstandpunkt das Heil der Welt ist, sondern daß die Toleranz, die wirkliche und praktische Toleranz, nicht die Toleranz in der schönen Rede, das Schicksal der Staaten ist. Ein Land, das selbständig ist und in seinem Körper fremde Minderheiten vereint, das kann sich nur nützen, wenn es diese Minderheiten wirklich zu gleichberechtigten Mitgliedern seines staatlichen Lebens macht. Wer Bürgern, die gleiche Pflichten haben, ihnen die gleichen Rechte nicht zuerkennt, wer sie zu Menschen dritter und vierter Klasse zählt, sie zu Heloten und Sklaven stempelt, der wird sich in der Welt den Ruf erwerben, der ihm gebührt.

Im Zeitalter, da das Wort der Gleichberechtigung der Völker zu einer Phrase geworden ist, im Zeitalter, da die Heiligkeit des persönlichen Eigentums nicht mehr respektiert zu werden pflegt, in einem Zeitalter, in dem Enteignung ein „neues Recht“ darstellt, in dem die Gewalt als der oberste Götze auf dem Throne sitzt, — in einem solchen Zeitalter ist viel Mut und ein weiter Blick nötig, um zu erkennen, daß dem einen recht ist, was dem anderen billig ist. Estland hat in diesem Europa den Vorzug, den weitesten Schritt getan zu haben. Alle die neuen Großmächte, alle die „Herrscher“, die über „Knechte“ gesetzt sind, sie haben die Predigten vergessen, die sie einst selber gehalten haben, und sie übertrumpfen ihre Vorgänger, obwohl sie einst selber sagten, daß die Unterdrückung der Minderheiten den Staat zum Untergang führt. In dem Zeitalter der Großmächte, die ihren Bestand auf Bajonette stützen, hat ein kleiner Staat gezeigt, daß die wahre Großmacht die Macht der Toleranz ist, und daß die Toleranz, die wirkliche, praktische Toleranz, einem wirklich geistigen Erkennen entspringt. Gewiß, diese Kulturautonomie wird noch mancherlei Mängel haben, und manches wird daran unvollkommen und nur ein Anfang sein. Aber das Wichtige ist, daß ein Land diesen Schritt überhaupt getan hat.

**Im Zeitalter der Minderheitenunterjochung, im Zeitalter, da in Jugoslawien der Terror herrscht, da es in Polen Parteien gibt, die jede Unterdrückung als einen „Sieg des nationalen Gedankens“ feiern, da in der Tschechei die deutsche Minderheit unter hartem Drucke seufzt, bricht die Erkenntnis aus einem kleinen Staat hervor, während die Großen daneben stehen und nichts tun. Das ist anzuerkennen, und das wird die Geschichte zu würdigen wissen, während sie über die anderen, die sich heftig sträuben, zur Tagesordnung übergehen wird. Ein anschauliches Bild über diese Kulturautonomie gibt uns die „Köln. Ztg.“, das der deutschen Volkspartei nahe stehende Organ. Es mag hier an dieser Stelle stehen, als ein Vorbild und als eine Aufgabe, die keinem Volke zum Schaden, nein zu hohem Nutzen gereicht.**

„Am 5. Februar hat das estländische Parlament das Gesetz über die Autonomie der völkischen Minderheiten angenommen, nachdem dieses Gesetz jahrelang heftig umstritten worden war und sich immer wieder Widerstände dagegen erhoben hatten. Wo man heute auch im Osten hinblickt, überall kranken die Staaten an einem inneren Nationalitätenhader, der die staatliche Ordnung zu sprengen droht und dem staatlichen Aufbau und der wirtschaftlichen Gesundung des Ostens die schärfsten Hemmnisse bereitet. Selbst bei einer neuen Regelung der Grenzen, bei der Zusammenlegung gleicher nationaler Bevölkerungsteile zu neuen Staaten würde die Nationalitätenfrage doch nicht gelöst sein, denn im Osten Europas sind die einzelnen Völkerschaften so bunt durcheinandergewürfelt, daß eine strenge ethnographische Trennung auf Grund des Nationalitätenprinzips in staatlichem Ausmaß nicht denkbar ist. Nur die Uebertragung der Selbstbestimmung der Nationen von der Politik auf die Kultur kann hier eine Lösung bringen. Heute leben etwa 40 Millionen Menschen in Europa als Minderheiten in anders nationalen Staaten. Hier muß eine Lösung geschaffen werden, soll nicht Europa durch den Nationalitätenhader zugrunde gehen. Der Völkerbund, der ja eigentlich der natürliche Träger dieser Gedankenrichtung sein müßte, hat ja wohl in einer Reihe von Minderheitenschutzverträgen gewisse Schutzbestimmungen für die nationalen Minderheiten geschaffen, doch gewährleisten diese heute noch in keiner Weise eine wirkliche Lösung des Nationalitätenproblems, sondern sind gedacht als Schutzmaßregeln gegen die ärgste Bedrückung der Minderheiten durch die Staatsvölker.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß nun endlich der erste Schritt zur Lösung des Nationalitätenproblems gemacht worden ist, indem der kleine estländische Staat, der schon kürzlich durch die Ereignisse des 1. Dezember die Aufmerksamkeit Europas erregt hat, für sich die Ehre beanspruchen darf, dem Gedanken von der kulturellen Selbstbestimmung der Nationen in einem Gesetz Form verliehen zu haben.

Dieses Gesetz gibt den in Estland lebenden Nationalitäten, zu denen laut Verfassung neben der estnischen als der Staatsnation die deutsche, russische und schwedische Nationalität zu rechnen sind, die Möglichkeit, auf öffentlichrechtlicher Grundlage eine nationale Organisation zu schaffen. Dieser Organisation darf jeder Angehörige der genannten Nationalitäten angehören, wenn er einen dahingehenden Wunsch äußert. Die Hauptaufgabe der Zentralverwaltung, die auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts von den in der nationalen Organisation zusammengefaßten Angehörigen einer jeden Nationalität zu wählen ist, besteht in der Verwaltung des gesamten Kultur- und Bildungswesens der einzelnen Nationalität. Vor allem wird das gesamte Schulwesen des Staates den Organisationen jeder Nationalität übergeben. Wenn man die schweren Kämpfe ins Auge faßt, die heute überall in Europa auf kulturpolitischem Gebiet ausgefochten werden, wenn man die Unterdrückungsmaßnahmen etwa der Italiener in Südtirol, die die deutschen Schulen mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen, in Betracht zieht, so wird man verstehen, welch ein gewaltiger Fortschritt die Ueberlassung der Verwaltung der Bildungsorganisationen des Staates an ein selbstgewähltes Forum ist. Der Unterhalt der muttersprachlichen Schulen, die auf Grundlage des Gesetzes an die Verwaltung der einzelnen Nationalitäten übergehen, wird nach dem entsprechenden Gesetz entweder vom Staat oder von den Gemeinden getragen, da es ja nur natürlich ist, daß die einzelnen Nationalitäten, deren Angehörige ebenso wie die Mitglieder der Staatsnation ihre Steuern zahlen, einen entsprechenden Anteil an den Aufwendungen des Staates für Bildungszwecke erhalten.

# Der Kampf gegen die Regierung Grabski.

**Kleinliche und schikanöse Kommissionsverhandlungen. — Gegen Herrn Sokal. — Die Rechte und die Piasten. — Der bolschewistische Agrarreformentwurf von Poniatowski. — Wie denkt man sich die neue Regierung. — Vorwürfe für Herrn Minister Ratajski. — Die Autonomie im Osten. — Etwas über Herrn Witos. — Ein peinliches Urteil.**

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Wenn man sich den Verlauf der letzten Kommissionssitzungen vor Augen hält, so bekommt man eigentlich den Eindruck, daß sämtliche Parteien gegeneinander, und alle zusammen, wenn es geht, gegen die Regierung arbeiten. Nun, Kommissionssitzungen haben keine entscheidende Gewalt, und es hat sich mehr als einmal gezeigt, daß in der Kommission, vor allem von den Piasten, die lebhaftesten Attacken gegen die Regierung des Herrn Grabski geritten wurden, daß die gleiche Partei sich aber dann in der Vollsitzung zu beherrschen wußte. So weit die Angriffe von seiten der Rechten mit Unterstützung der Piasten erfolgten, machten sie einen kleinlichen und rankünösen Eindruck. Herr Grabski hat trotz seiner Sparsamkeit es für nötig erkannt, daß ein neues Haus für das Arbeitsministerium erbaut werde, wofür eine halbe Million gefordert wird. Das Arbeitsministerium ist gegenwärtig in geradezu grotesker Weise in alle möglichen Gebäude verteilt, und der Zeitverlust, der mit der gegenseitign Verständigung der getrennten Abteilungen verknüpft ist, kostet jährlich mehr als eine halbe Million. Trotzdem der Arbeitsminister Sokal mit seiner Demission drohte, hat die Rechte und die Piastpartei die Summe für das neue Haus verweigert. Sokal bat um Entlassung, Minister Grabski, der seine Leute kennt, hat sie verweigert. In der Vollsitzung werden sich die Herren der Rechten ihre Stellungnahme noch einmal überlegen. Dann ging es wegen der Meliorationen in gleich geschlossener Rechts-Piastfront ebenfalls gegen die Regierung los. Diese Gruppe verlangte gegen den Willen des Herrn Grabski 5 Millionen für Landmeliorationen und hatte auch in der Kommission die Mehrheit. Das Merkwürdigste geschah aber in der Ackerbaukommission. Der Minister Kopczyński erklärt, er habe ein Gesetz für die Ackerbaureform vorbereitet. Trotzdem setzt es der Wyzwolenie-Abgeordnete Poniatowski durch, daß die Mehrheit sich für seinen Gesetzentwurf erklärt. Man erinnert sich, daß dieser demagogische Gesetzentwurf des Herrn Poniatowski die Enteignung und Parzellierung aller Güter bis zu fünfzig Hektar herunter beantragt. Er hat also eine geradezu **bolschewistische Fassung**. Wenn es das Unglück für Polen wollte, daß er zur Annahme im Plenum käme, **dann wäre die gesamte Landwirtschaft Polens im Handumdrehen rettungslos zerschlagen.** Und wenn sich im Ausland der Gedanke festsetzen würde, was Gott verhüte, daß Herr Poniatowski eines Tages dennoch Erfolg mit seinem Gesetz haben wird — was er sicherlich nicht haben wird —, nun, dann würde **kein Mensch in der ganzen Welt Polen auch nur mehr einen Dollar geben wollen, denn die polnische Landwirtschaft ist die einzige große Garantie, die Polen dem Ausland bieten kann. Alles andere tritt hinter dieser größten Garantie zurück.**

Man fragt sich nun, was dieses Getriebe gegen die Regierung heißen soll. Wen will man an ihre Stelle setzen? Wir haben schon erwähnt, daß der einstige Pakt zwischen Piast und der Rechten, auf Grund dessen die vorige Regierung eine Mehrheit zusammenschweißen konnte, durch die Zurückziehung der Unterschriften der Nationaldemokraten, in die Brüche gegangen ist. Wie also soll man eine Mehrheit zusammenstellen, von der die Minderheiten, wie es nun einmal der Zug der polnischen Zeit ist, ferngehalten werden? Das Ackerbaugesetz trennt Piasten und Rechte mehr als je zuvor. Es ist doch bezeichnend für den weitgehenden Egoismus der ostpolnischen Großgrundbesitzer, daß sie, wie der Abgeordnete Prager vor einiger Zeit mitteilte, nicht einmal 6000 zł Grund- und Vermögensabgabe bezahlen und daß 48 Großgrundbesitzer des Ostens, statt insgesamt 207 000 und 400 000 nur 21 000 und 34 750 zł bezahlten! Soll man von diesen Herren und ihren Freunden bei der Rechten erwarten, daß sie ihr Land zur Aufteilung ihres Besitzes hergeben?

Nun ist es immer wieder mit Recht betont worden, daß die Parzellierung im Osten und die Zuerteilung von Land an die dortige Bauernbevölkerung das beste Mittel sei, um die Gärung in den Ostprovinzen zu beschwören. Statt dessen hat der Innenminister Ratajski den höchst unglücklichen Gedanken gehabt, alte Gesetzesverfügungen aus der Zarenzeit auszugraben, und den Abgeordneten in den Ostgebieten zu verbieten, Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten, ohne daß hierzu die Genehmigung der Behörden eingeholt worden ist. Die Sozialisten wettern gegen diesen „Ausnahmezustand“, den der Minister hier geschaffen habe. **Und ihre Angriffe gegen den Minister gehen weiter.** Sie haben für die Ukrainer ein Selbstverwaltungsgesetz ausgearbeitet, das zwar die Ukrainer unter polnische Herrschaft stellt, aber im übrigen sehr weit geht. Man kann sich denken, wie die Rechte, **die am liebsten den Ausnahmezustand über die Ostprovinzen verhängt hätte** (was unter Umständen zur Revolution führen könnte!), gegen dieses sozialistische Unternehmen wettert. Man sieht aber, daß die Sozialisten gewillt sind, mit einschneidenden und nicht nur mit Scheinreformen eine Besserung der absolut gefährlichen Lage in den Ostprovinzen herbeizuführen. Und in der Tat kann man das Vorgehen der Sozialisten als die einzige Möglichkeit betrachten, der Aktion der Sowjets entgegenzuarbeiten, die ihrerseits dicht an der polnischen Grenze alles mögliche für die Ukrainer in bezug auf die Erteilung politischer und kultureller Selbständigkeit tun, nur um die polnischen Ukrainer zu den Sowjets herüberzuziehen. Aus dieser Stimmung der Sozialisten heraus begreift man es auch, daß sie in ihren Angriffen gegen den jetzigen Innenminister Ratajski ganz besonders scharf vorgehen und ihm direkt das Vertrauen aufgesagt haben. Ursache dieses Vorgehens bildet nach den Erklärungen Paczeks und Pragiers die Entwicklung des Polizeiwesens unter Ratajski. Paczek erhob den schwerwiegenden Vorwurf, daß die Polizei die Verhafteten brutal behandle und daß in den Untersuchungsgefängnissen sogar die Tortur angewandt werde; in der Tat ein äußerst furchtbarer Vorwurf, **für den wir Herrn Paczek die ganze Verantwortung überlassen müssen.** Und Herr Pragier sagte, daß sich die Polizei zu einer wahren Maffia ausgewachsen habe, die sich gewisser politischer Verbände bediene, um ihre Hand auf die wichtigsten Verwaltungszweige zu legen. Wir müssen erwarten, daß diese schweren Vorwürfe in der größeren Öffentlichkeit des Sejm wiederholt werden, und daß sie eine Antwort von seiten des Ministers finden, die überzeugend wirkt. Was heute der frühere Innenminister Kiernik zum Schutze seines heutigen Kollegen Ratajski vorbrachte, genügt unter keiner Bedingung, zumal ja schon unter Kiernik noch viel heftigere Angriffe gegen die Polizei und die Mißhandlungen in den Gefängnissen erhoben wurden, was ja auch bekanntlich zu jenem vielbekämpften Aufruf der französischen Liga der Menschenrechte gegen den „polnischen weißen Terror“ geführt hatte.

### Herr Witos.

Wir geben kurz und schlank einen Bericht des Warschauer „Kurjer Czerwony“ aus Lemberg wieder. Er lautet: „Der „Dziennik Ludowy“ vom 11. d. Mts. veröffentlicht einen Bericht über einen interessanten Prozeß, der sich vor dem Gericht in Przemyśl abspielte. Herr Witos klagte gegen Herrn E. Szafran wegen Ehrenbeleidigung, der am 18. Januar öffentlich gegenüber vielen in Przemyśl versammelten Personen Herrn Witos einen Dieb, und zwar einen großen Dieb, nannte. Der Angeklagte erbot sich, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Das Ergebnis des Prozesses ist sehr charakteristisch und für Herrn Witos sehr häßlich, denn das Gericht sprach unter Aktennummer U. 145/25 den Herrn Szafran von Schuld und Strafe frei. — **O, Gott, Herr Witos, welch ein unglaubliches Geschehen!**

## Herr Witos.

Herr Witos gibt eine plausible Erklärung für die von uns gemeldete peinliche Freisprechung des Mannes, der ihn einen Dieb, und sogar einen großen Dieb genannt hatte. Der betreffend Herr behauptete, daß Witos Regierungsgelder für seine eigenen Interessen verwandt habe, und erbot sich, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Aus der Meldung des Lemberger Blattes konnte man nun den Eindruck erhalten, daß wirklich der Angeklagte seinen Wahrheitsbeweis vorgebracht und daß das Gericht von Przemyśl diesen auch als richtig anerkannt habe. **Das ist nun nicht geschehen.** Witos hatte die Affäre einem Advokaten anvertraut, der statt um 8 Uhr, auf welche Stunde der Termin angesetzt war, **erst um 9 Uhr erschien.** Das Gericht hatte den wirklich nicht sehr schätzenswerten Einfall, „wegen Nichtanwesenheit des Klägers“ den Angeklagten freizusprechen. (!) **Also es ist absolut keine Rede davon, daß er den Wahrheitsbeweis erbracht habe.**

### Korfanty gegen den oberschlesischen Führer der Powstańcis.

Das Blatt des Herrn Korfanty, die „Rzeczpospolita“, weiß recht Unangenehmes von Herrn Grzesik, dem Präsidenten des oberschlesischen Aufständigenverbandes, zu erzählen. Er erfreue sich der merkwürdigen Protektion Warschauer Kreise. Infolgedessen erhielt er vom Tabakmonopol **den Engros-Verkauf, angeblich im Interesse der Aufständigen und unter Garantie des schlesischen Wojewoden.** Aus den Einkünften dieses Verkaufs aber spekulierte dieser Herr in seinem eigenen Interesse und in dem seiner Freunde. Er gründete die Handelsgesellschaft „Brzask“, die Bank „Odrodzenia“, er kaufte Häuser und ähnliches. Die Aufständigen hatten nur wenig von allem diesem, desto mehr aber Herr Grzesik. Die Firma „Brzask“, die mit allem möglichen handelte, hatte riesige Verluste, und allein für Kohlen, mit denen sie handelte, **schuldete sie 150 000 Zloty.** Die Bank „Odrodzenia“ steht vor dem Fall. Der Leiter der „Brzask“ verkündet in den Zeitungen, daß er „nur“ deshalb sein Amt niederlege, weil er mit der Art, wie die Liquidierung der Firma zum Schaden der Gläubiger durchgeführt werde, nicht einverstanden sei. Die „Rzeczpospolita“ sieht mit Spannung der Haltung des Tabakmonopols und der schlesischen Wojewodschaft entgegen, um zu beobachten, in welcher Weise hier die öffentlichen Gelder und die der Aufständigen geschützt werden.

[E]in weiteres wichtiges Recht, das die organisierte völkische [Minde]rheit erhält, ist das Recht der Selbstbesteue[rung], ein Recht, das ja vor allem vom erzieherischen [Stand]punkt aus unbedingt notwendig ist, das aber [au]ch die materielle Grundlage für die gesamten Aufgaben [der o]rganisierten völkischen Minderheit abgeben soll. Neben [der] vollständigen Verwaltung und Organisierung der [minder]sprachlichen Schulen wird den organisierten Nationali[täte]n auch die Sorge um die Weiterentwicklung ihrer übrigen [kult]urellen Güter in vollem Maße übertragen.

Selbstverwaltung in allen kulturellen [A]ngelegenheiten, das ist der Sinn des estländischen Autonomiegesetzes. Der Staat hat in dieser Beziehung nur ein genau bestimmtes Aufsichtsrecht. Die staatsrechtliche Grundlage der estländischen Autonomie beruht auf dem Grundsatz, daß nunmehr die organisierten Nationalitäten die staatlich anerkannten Trägerinnen eines öffentlichen Rechts sind.

In Europa hat man bisher nur einen einzigen Staat gekannt, in dem verschiedene Nationalitäten in enger Zusammenarbeit ohne Zank und Streit miteinander lebten: die Schweiz. In der Schweiz beruht das friedliche Nebeneinander vor allem auf der territorialen Gliederung der einzelnen Nationalitäten und der geographischen Beschaffenheit des ganzen Landes. Aber die staatsrechtliche Möglichkeit für das friedliche Nebeneinander von Nationalitäten, die territorial von einander nicht geschieden sind, sondern buntgewürfelt auf einem Grund und Boden leben, ist erst durch das neue estländische Autonomiegesetz geschaffen worden. Wenn man bedenkt, daß besonders im Osten Europas die national-politischen Verhältnisse derart beschaffen sind, daß an eine reinliche territoriale Trennung der einzelnen Nationalitäten, die ihren Ausdruck auch staatsrechtlich finden könnte, nicht gedacht werden kann, so sehen wir, von welch einer gewaltigen Bedeutung das estländische Autonomiegesetz für die Lösung der Nationalitätenfrage sein muß.

Dem Ziel des rein nationalen Staates sind in Europa schon unendliche Opfer gebracht worden, einem Ziel, das heute ja gar nicht mehr durchführbar ist. Die Begriffe Volk und Staat decken sich heute nicht mehr, und unter den gegebenen Verhältnissen muß eben ein neues Verhältnis zwischen Nation und Staat gefunden werden, wenn nicht Anarchie und Bürgerkrieg herrschen sollen. Die Lösung dieses Zwiespalts zwischen zwei Begriffen, die sich zu decken scheinen, ist nur so denkbar, daß überall in der Welt der Grundsatz von der kulturellen Gewissensfreiheit der Nationalitäten durchgeführt wird. Im Mittelalter haben die Religionskriege, hat vor allem der Dreißigjährige Krieg Europa unendlich in der Entwicklung aufgehalten. Der Weltkrieg ist zum großen Teil als ein erbarmungsloser Nationalitätenkampf aufzufassen. Heute, wo die Völker im Begriff sind zu erwachen, wo sie sich immer mehr auf sich selbst besinnen, muß die Gefahr neuer Zusammenstöße immer größer werden, wenn nicht ein Weg gefunden wird, um den Völkern die kulturelle Gewissensfreiheit zu sichern. Das mittelalterliche Wort cujus regio, ejus religio droht sich umzuwandeln in: cujus regio, ejus natio! Einen Ausweg zeigt zum erstenmal das Gesetz über die Autonomie der völkischen Minderheiten in Estland."

# Im Sejm

war die präsidentielle Verfügung zur Einschränkung der Feiertage Gegenstand der Erörterungen. Der Berichterstatter Rudnicki sagte, daß das kanonische Recht nur 7 Feiertage verlange, während die Verordnung des Präsidenten sogar 10 Feiertage beibehalte. Vor der Verordnung bestanden in Polen 17 Feiertage und ein Volksfeiertag. Hierzu kamen noch die verschiedenen anderen Feste, so daß in manchen Gegenden die Zahl der Feiertage auf 30 stieg. Auf allgemeinen Wunsch der verschiedenen Parteien wurde noch beschlossen, die zweiten Feiertage von Pfingsten, Ostern und Weihnachten hinzuzugeben. Die Minderheit der Parteien wünscht noch 4 weitere Festtage, und vor allem Maria Lichtmeß. Von seiten der Wyzwolenie erklärt Nowak, daß man besser daran tue, die Arbeit zu organisieren, und er erklärt sich mit dem Antrag der Kommission einverstanden. Auch der bekannte Industriellen-Führer Wierzbicki ist mit der Erhöhung der Zahl der Feiertage, wie sie die Mehrheit vorschlägt, einverstanden. Er stelle sich auf den Boden der Enzyklika Pius X. und der Beschlüsse der Washingtoner Konferenz, die eine entsprechende Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse empfiehlt, denn eine allzu große Verbesserung könne die Produktion lahmlegen. Er gibt eine Resolution, die die Regierung auffordert, binnen eines Monats ein Gesetz vorzulegen, das die Arbeitszeit in Handel und Industrie und ebenso die Urlaubszeit für die Arbeiter regelt, und zwar in einer Weise, daß Urlaub und Feiertage, ebenso die Arbeitszeit den gleichen Regelungen in dieser Sache entsprechen, die in Frankreich, England und Italien getroffen worden sind.

Stańczyk von den Sozialisten will die Feiertage beibehalten wissen. **Die Rechte habe den Befehl des Präsidenten hervorgerufen, aber in dem Augenblick in dem die Verfügung des Präsidenten in Kraft getreten sei,** habe die Rechte die ganze Schuld für die Abschaffung der Feiertage den Juden und Sozialisten zugeschoben. Die Industrie entwickle sich nicht wegen der Feiertage in so ungenügender Weise, sondern nur deshalb, weil die **führenden Gedanken fehlen.** Die Fabriksverwaltungen seien in der Hand von zu zahlreichen Direktoren, die von der Verwaltung nichts verstünden. Man solle nicht ein derartiges Attentat auf die Arbeiter unternehmen, das zu einem Kampf in den Fabriken und Gruben führen könne. Priester Krajczyrski vom deutschen Klub setzte sich sehr lebhaft und in schöner Rede für die Beibehaltung der zweiten Feiertage und vor allem von Mariä Lichtmeß und Mariä Verkündigung ein. Die sämtlichen Parteien des Sejm faßten den Beschluß, die zweiten Feiertage, Mariä Lichtmeß und Maria Verkündigung beizubehalten.

### Oberschlesien.

An die Kommission geht eine Gesetzesnovelle bezüglich Oberschlesiens. Bisher erhielten die vom oberschlesischen Sejm angenommenen Gesetze Gültigkeit mit der Unterzeichnung durch den Staatspräsidenten und den Ministerpräsidenten, sowie durch die Veröffentlichung im schlesischen Gesetzblatt. Die Novelle dehnt diese Art der Inkrafttretung von Gesetzen noch in einiger Hinsicht aus. Es entsteht noch die Frage, ob diese Gesetze der Anerkennung durch den Sejm in Warschau bedürfen oder nicht. Die Regierung erklärt sich für ihre Gültigkeit, und die Kommission, die die Sache bereits beraten hatte, ist der gleichen Ansicht.

Bei der Besprechung der Einbeziehung Oberschlesiens in die Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung nach polnischem Gesetz erklärt der Berichterstatter Stęślicki, daß das polnische Gesetz die Invaliden und Hinterbliebenen besser stelle wie das bisher gültige deutsche Gesetz, und außerdem lege es ein neues Band zwischen Oberschlesien und Polen. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

# An die Adresse des Hohen Völkerbundkommissars.

## Non possumus.

Der „Kurjer Poznański" hat seine Ventile auch geöffnet, und er schreibt über Danzig folgendes. Wir wollen auch hier keinen Kommentar schreiben. Das genügt hier wirklich, was dieses nationalistische Blatt sagt:

„Die letzte Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes im Danziger Postkonflikt war keine Überraschung. Wir rechneten damit. Parteilichkeit zeigte er in der ganzen Angelegenheit gleich zu Beginn. Hier ist nicht der Platz für die Darstellung einer ausführlichen Rechtsmeinung. Es genügt hier zu sagen, daß die Entscheidung Mac Donells nicht nur der grundsätzlichen Auslegung der betreffenden Artikel des Versailler Vertrages widerspricht, sondern im vollen Widerspruch steht zu Artikel 29 bzw. 30 der Pariser Konvention. Das geht unzweideutig aus Artikel 149 des sog. Warschauer Abkommens hervor, das eigentlich im ganzen eine erläuternde Ergänzung der erstgenannten Konvention ist. Art. 149 des Warschauer Abkommens beruft sich nämlich ausdrücklich auf Art. 29 der Pariser Konvention. 20 ausführliche Artikel beschreiben die polnischen Post-, Telephon- und Telegraphenberechtigungen. Art. 151 dieses Teiles (Post) lautet: „Die polnische Verwaltung hat das Recht selbständiger Bezeichnung des Umfangs und der technischen Ausführung der Einrichtungen." Art. 154 spricht endlich ausdrücklich nicht von einem Postamt, sondern von Postsendungen und Telegrammen, die von polnischen Post- und Telegraphenämtern im Gebiet der Freistadt Danzig (!) direkt versandt werden. Es steht auch unzweifelhaft fest, daß das Gebiet des Hafens fast die ganze Altstadt umfaßt. (Man beachte die Begründung des Hohen Kommissars und die Erklärung für das Mißverständnis ist sofort da. „Pos. Tgbl.")

Es erübrigt sich, mit Herrn Mac Donell zu streiten, der, wenn man die Sache genau nimmt, schon seit Wochen hätte von seinem Posten abberufen werden müssen. (!) Polen hat das Vertrauen zur Unparteilichkeit Mac Donells verloren, der noch dazu durch sein Verhalten Präzedenzfälle der Exekutive schaffen will, wodurch er an die Praxis der Gouverneure und Ministerresidenten in asiatischen und afrikanischen Ländern erinnert.

Ohne von der Sache abzuweichen, muß an dieser Stelle bemerkt werden, daß Mac Donell seine Entscheidung in Abwartung der Entschließungen unseres Parlaments kundgab. Das waren ohnmächtige und geradezu lächerliche, wenig sagende Resolutionen unseres Sejm für ein so unserer Würde spottendes dreistes Vorgehen des Danziger Senats. (!) Weder der Sejm, noch der Senat haben gesagt, daß im Sinne des Versailler Vertrages und der Konventionen, namentlich der Warschauer (Art. 151) der Umfang unserer Posteinrichtungen ausschließlich unsere Angelegenheit sei, die von vornherein unstrittig ist. Man könnte meinen, daß auch unserer Sejm die Postangelegenheit nur als solche betrachtet, und als nichts weiter. Der Streit geht um weit mehr! Der fünfjährige passive Widerstand des Danziger Senats hat in diesem Konflikt im gewissen Maße den Höhepunkt in unserem politischen Kampf um Danzig erreicht. Und die Danziger Frage ist für **uns der wichtigste Faktor des polnischen Staatsrechts.** Als man uns vor Jahrhunderten hinterlistig vom Meere zurückdrängte, vermochten wir dies nicht bis zu den Teilungen zu bessern. Der Versailler Vertrag hat Danzig wirtschaftlich Polen einverleibt, und rechtspolitisch liegt Danzig in den Grenzen der Souveränität der polnischen Republik, die niemand antasten darf, solange wir nicht mit den Berechtigungen eines anderen Staates kollidieren. Der Bereich unseres Rechtsprotektorats über Danzig ist unbestreitbar. Das geben selbst die Deutschen zu.

Etwas anderes ist es, daß das vergangene Jahrfünft unserer Politik gegenüber Danzig in gewissem Sinne eine bestimmte faktische Verwischung dieser unserer Rechte darstellt. Das haben wir unserer Politik der Nachgiebigkeit und — seien wir offen — dem Mangel an genügender Orientierung in unseren Berechtigungen zu verdanken. Die internationale Praxis lehrt uns, daß Tatsachen, in dem sie sogar geschriebenes Recht verwischen, zu gleicher Zeit ein neues und gar stärkeres Gewohnheitsrecht schaffen.

Der Danziger Senat, unterstützt und ermuntert von der englischen Politik, hat dies gleich zu Beginn seines Bestehens begriffen. Es genügten 5 Jahre dieser Politik der Tatsachen, um unsere Rechte bis zu dem Grade zu untergraben, daß uns der Boden unter den Füßen ernstlich zu schwinden begann.

Nehmen wir schon z. B. die formell-rechtliche Seite unseres bisherigen Verhältnisses zu Danzig. Überall beschämende Fehler, die vom Danziger Senat um so gieriger ausgenutzt wurden! Die irrige Ratifizierung der Konvention aus dem Jahre 1920, die störenden Fehler in der Anwendung von Ausdrücken, wie „Staat" und „Regierung" in bezug auf Danzig, der Austausch „diplomatischer Noten" mit dem Danziger Senat und die Form der „Abbitte" wegen der Verletzung unserer Staatsembleme zu Beginn des gegenwärtigen Konflikts — alles das zeugt davon, wie wenig wir uns bisher in unseren Rechten orientiert haben. Als „characteristique documentaire" dieser unserer Sonderlichkeit gilt in der internationalen Welt, daß der Danziger Senat noch immer unseren Generalkommissar mit „diplomatischer Agent" tituliert.

Hinsichtlich der Verwirklichung des materiellen Rechts verfuhren wir ebenso falsch. Wir warfen mit Zugeständnissen umher und hatten nicht genügend Mut zu einem mannhaften Auftreten in der Verteidigung unserer Rechte, angefangen bei den Zöllen und geendet bei unserer Ansiedlung in Danzig. Das alles rächt sich schon nach 5 Jahren!

Der Postkonflikt hat uns — hoffentlich — endlich die Augen darüber geöffnet, daß wir die gegenwärtige Lage in hohem Maße uns selbst zuschreiben müssen, daß aus dem von uns schlecht erzogenen Schüler schon nach 5 Jahren ein ungezogener Bastard heranwuchs, der unserer Staatswürde spottet und uns dazu noch den Weg zum Meere versperrt.

Es ist noch Zeit, all diese Fehler gutzumachen. Noch vor der Abreise des Herrn Skrzyński zur Session des Völkerbundrates müßten Sejm und Senat in einer Weise sprechen, die im ganzen Ausland eindringt. Die Entscheidung des Hohen Kommissars hat diese Gelegenheit erleichtert. Wir müssen von unserer nationalen Vertretung verlangen, daß sie in unzweideutiger Weise das zum Ausdruck bringt, was das Volk über seine Rechte denkt. Für Herrn Skrzyński aber, der bis zu lächerlicher Übertreibung höflich und nachgiebig ist, wird dies eine Lehre sein, über die er sich nicht so leicht hinauslehnen wird.

Fünf Jahre hindurch hat man sich uns unaufhörlich und auf den verschiedensten Wegen widersetzt. Das bedeutet aber noch nicht, daß wir nicht endlich hart auf unsere Rechte bestehen sollen. Die Lage ist durch die Taktlosigkeit des Hohen Kommissars so verschärft, daß wir auf keinerlei Zugeständnisse in der Postangelegenheit hören dürfen.

Vielleicht ist es aber nicht gut, daß sich gerade Herr Skrzyński nach Genf begibt. Ist er doch gerade offiziell dem Hohen Kommissar und dem Danziger Senat mit einer Berufung an den Völkerbund zuvorgekommen. Daß Herr Skrzyński nur nicht ebenso unvorsichtig in den Briefkasten fällt. Vor allem muß man im Völkerbundrat unser Staatsrecht klar postieren, das schließlich nur wir allein schützen und verteidigen können. Der bisherige „Schutz" hat schon für uns geradezu verderblich zu werden begonnen. Das Existenzrecht sprechen wir niemandem ab, (!!) aber ebenso verlangen wir, daß jedeweder Schutz nicht für uns verderblich sei. Non possumus."

# Republik Polen.

### Das verhängnisvolle Rundschreiben.

Am Donnerstag mittag fand eine Sitzung des politischen Komitees des Ministerrates statt. Besprochen wurde das Rundschreiben über die Abgeordnetenversammlungen in den Ostmarken. Dieses Rundschreiben ist nach der Meldung der „Agencja Wschodnia" nicht vom Innenminister Ratajski, sondern vom Vizeminister Smólski unterzeichnet. Linksblätter schreiben zum Verlauf dieser Sitzung, daß das Gerücht, der Minister Thugutt hatte aus Anlaß dieses Rundschreibens die Kabinettsfrage gestellt, unbegründet sei. Der „Kurjer Warszawski" erwartet, daß der Standpunkt der Regierung in Sachen des Rundschreibens, das geplante Abgeordnetenversammlungen bei den Behörden anzumelden gebietet, keine Aenderung erfahren werde.

### Agrarreform.

Es wird gemeldet, daß die Regierung in diesen Tagen das Gesetz über die Durchführung der Agrarreform an den Sejm verweisen will. Aus diesem Anlaß wird eine Sondersitzung des Ministerrates einberufen.

### Vizeminister.

Es kreisen Gerüchte, daß der Gesandte Wielowiejski in Bukarest oder der Gesandte Knoll aus Angora Vizeminister für auswärtige Angelegenheiten werden soll. Die Erledigung dieser Angelegenheit soll davon abhängen, wessen politische Einflüsse überwiegend werden.

### Spionageverdacht.

Wie die „Agencja Wschodnia" aus Warschau meldet, wurde beim Wegingenieur Iwan Muchin in der Nacht eine Revision durchgeführt, bei der man Grenzpläne, Brückenzeichnungen und einen Revolver russischen Systems fand. Der Ingenieur wurde der Spionage verdächtig verhaftet.

### Transitfragen.

Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Danzig: Dem deutsch-polnischen Schiedsgerichtshof in Danzig, der für den Transitverkehr zwischen Deutschland und Ostpreußen durch das polnische Territorium gebildet wurde, ist am 7. d. Mts. deutscherseits ein Antrag vorgelegt worden über die Entscheidung der Streitfrage, die den militärischen Transitverkehr betrifft. Es handelt sich hier besonders darum, ob militärische Transitzüge militärisches Material transportieren können.

### Amerika und Polen.

Am 10. Februar wurde in Washington auf dem Wege gegenseitigen Notenaustausches ein Vertrag unterzeichnet, der einen modus vivendi für den Handelsverkehr zwischen Polen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika enthält. Der Vertrag umfaßt auch die Freistadt Danzig auf Grund einer speziellen Konsultation. Es stützt sich auf die Grundsätze der Meistbegünstigung und enthält unter anderem eine gegenseitige Normierung der Ein- und Ausfuhr, des Transits, sowie der Frage der Genehmigungen und Verbote der Einfuhr und Ausfuhr. Der Vertrag betrifft nicht Verbote und Beschränkungen sanitären Charakters und Vorschriften über Schutz des Menschenlebens usw. Diese Fragen sowie auch andere, die die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen betreffen, sollen in einem offiziellen Handels- und Konsularvertrag Eingang finden. Das modus vivendi tritt mit der Ratifizierung durch beide Regierungen in Kraft.

### Vor neuer Zwangswirtschaft?

Der Ministerrat nahm einen Gesetzentwurf an über die Regelung der Höhe der Durchmahlung von Roggen und Weizen, des Imports und Verkaufs von Roggenmehl und Weizenmehl, des Backens und des Verkaufs von Backwaren, sowie auch über die Festlegung der Preise für Mehl und Backwaren. Der Ministerrat ist befugt, Verfügungen zu erlassen, die a) die Höhe der Durchmahlung von Roggen und Weizen, b) den Import und den Verkauf von Roggen- und Weizenmehl, c) das Backen und den Verkauf von Backwaren regeln. Bezüglich der Kreise und Städte, in denen die Höhe der Preise für Mehl oder Backwaren wirtschaftlich unbegründet ist, setzt der Innenminister den Preis für Mehl und Backwaren in Abhängigkeit von den faktischen Marktpreisen fest, nach Einholung der Meinung einer besonders berufenen Kommission, die sich aus 10 Mitgliedern zusammensetzen wird. Übertretungen der Verfügungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 500 zł., mit Arrest bis zu 6 Wochen oder mit beiden Strafen bestraft. Zur Aburteilung sind die Verwaltungsbehörden 1. Instanz zuständig. Gegen die Strafentscheidung der Verwaltungsbehörde 1. Instanz kann innerhalb 7 Tagen vom Tage der Zustellung der Entscheidung zu Händen dieser Behörde eine Berufung an das zuständige Bezirksgericht eingelegt werden. Die Geldstrafen, sowie die beschlagnahmten Waren gehen in den Besitz des Staatsfiskus über.

# Marx bei der Kabinettsbildung in Preußen.

Der neue preußische Ministerpräsident Marx ist jetzt eifrigst mit den Verhandlungen zur Kabinettsbildung beschäftigt. Er versucht denselben Weg zu gehen, wie bei seinen erfolglosen Bemühungen um die Bildung der Reichsregierung. Ihm schwebt der Gedanke einer Regierung der Volksgemeinschaft vor.

Ueber den Verlauf der Besprechungen sagt der „Lok.-Anz.", daß die Fraktionsvertreter der Deutschnationalen die Notwendigkeit einer Rechtsregierung betonten.

Die Deutschnationalen hätten einen Anspruch darauf, zu zeigen, was sie könnten, man dürfe sie nicht dauernd zur Oppositionspartei machen. — Der Führer der Wirtschaftlichen Vereinigung, Abg. Ladendorff, bezeichnet im übrigen die Meldung von einer beabsichtigten Linksschwenkung seiner Fraktion als aufgelegten Schwindel. Seine Fraktion denke nicht daran, um Ministersessel zu schachern. Noch niemals und zu keiner Stunde habe man sich innerhalb oder außerhalb der Fraktion mit dieser Frage beschäftigt, mit keiner offiziellen Stelle oder irgendwelchem Unterhändler darüber unterhalten; er selber habe niemals diesen Ehrgeiz besessen und halte sich für den letzten, der für einen solchen Posten in Betracht käme. Die Wirtschaftliche Vereinigung werde nach wie vor die Weimarer Koalition bekämpfen, dagegen ein Kabinett der Volksgemeinschaft tatkräftig und uneigennützig unterstützen.

### Die Haltung der Volkspartei.

Der Besprechung des Preußischen Ministerpräsidenten Marx mit der Fraktion der Deutschen Volkspartei wohnten, wie wir erfahren, die Abg. Dr. v. Campe, Dr. Grundmann und Dr. Pinkerneil bei. Die Besprechung ergab, daß die Deutsche Volkspartei an ihrem Standpunkt festhält, sich an einer Koalition, wie sie die frühere große Koalition dargestellt hat, nicht zu beteiligen. Auf die Anregung des Ministerpräsidenten, in Erwägung eintreten zu wollen, ob die Fraktion sich an den Verhandlungen über eine Regierungsbasis von Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen beteiligen werde, wurde die Erklärung abgegeben, daß man keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in der Zustimmung der Fraktion dazu sehe.

# Die furchtbare Schlagwetterkatastrophe in Dortmund.

## 138 Bergleute erstickt. — Nur sechs lebend geborgen. — Das größte und schrecklichste Unglück, das sich bisher im Ruhrgebiet ereignet hat. — Die grauenhafte Verzweiflung der Hinterbliebenen. — Trauerkundgebungen.

Das grauenhafte Unglück im Ruhrgebiet, von dem wir bereits gestern gemeldet haben, hat eine bei weitem größere Ausdehnung genommen, wie zuerst erwartet wurde. Das Unglück gehört zu den schrecklichsten und größten Schlagwetterkatastrophen, die sich überhaupt ereignet haben. Genauere Berichte werden jetzt bereits von den großen Blättern gebracht.

**Die Direktion teilte noch gestern abend spät mit, daß die Gesamtzahl der Toten 138 beträgt. Bis zum Abend um 4 Uhr waren bereits 110 Leichen geborgen. Bei den Rettungsarbeiten sind zwei Sanitäter ihrem gefährlichen Beruf zum Opfer gefallen und durch nachziehende Gasschwaden getötet worden. Die Bergung der Leichen in dem Unglücksschacht stößt immer mehr auf größere Schwierigkeiten. Über die Ursache des Unglücks ist bisher näheres noch nicht bekannt, die Untersuchung wird von der Bergdirektion geleitet. Es steht jedoch bereits fest, daß die schlagenden Wetter sich in der ersten Sohle ausgebreitet haben, weil hier die gewaltigsten Verwüstungen angerichtet wurden. Das Unglück ging dann weiter bis zur zweiten Sohle und kam erst in der dritten Sohle zum Stillstand.**

### Der Bericht über das Unglück.

**Auf der Zeche „Minister Stein" in Dortmund-Eving, Schacht 3, hat sich Mittwoch abend 8 Uhr 10 Minuten eine Schlagwetterexplosion ereignet, die zu den größten in der Geschichte der Unglücksfälle des Ruhrgebiets gehört. Die Strecken auf der dritten, zweiten und ersten Sohle sind durch gewaltige Brüche gesperrt. Gleich nach Bekanntwerden der Explosion setzten energische Rettungsarbeiten ein, die von den herbeigeeilten Rettungsmannschaften sämtlicher umliegenden Zechen, sowie der städtischen Dortmunder Feuerwehr unter Leitung des Oberberghauptmanns vom preußischen Oberbergamt Dortmund ausgeführt werden. Ärzte, Krankenschwestern und Sanitätspersonal leisteten die erste Hilfe. Für die Rettungsmannschaften war es außerordentlich schwer, sich durch die Brüche hindurchzuarbeiten, um an die eingeschlossenen Leute heranzukommen. Nur teilweise waren diese Versuche von Erfolg gekrönt. Von den eingeschlossenen 144 Bergleuten sind nur ganz wenige lebend geborgen worden. Bis heute mittag 12 Uhr wurden 84 Tote zutage gefördert. Es ist damit zu rechnen, daß die übrigen Eingeschlossenen kaum mit dem Leben davonkommen werden, zumal in den Betrieben hinter den Brüchen infolge der völlig gestörten Wetterzufuhr die Gase nicht in erforderlichem Maße abziehen können. Die Bergleute sind somit dem Erstickungstode preisgegeben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Die bisher Geretteten — es sind 6 Mann — erzählen, daß die Explosion durch die Funken einer Maschine entstanden sein soll. Genaueres wird darüber gesagt werden können, wenn die Brüche ausgeräumt sind, und wenn man erst die Ruhe zu einer gründlichen Vernehmung der Geretteten gefunden hat. Nach dem bisherigen Befund haben viele Bergleute den Tod auf der Flucht gefunden. Verschiedene Arbeitsstätten, an die man schon gelangen konnte, waren von der Explosion unberührt geblieben. Die Kaffeeflaschen der Bergleute standen, ohne daß sie umgestürzt waren, auf den Gerätekisten. Die Bergleute waren aber nicht mehr an diesen Betriebspunkten. Sie waren allem Anscheine nach geflüchtet und haben in den Gasen den Tod gefunden. Die geborgenen Leichen weisen zum allergrößten Teil nicht die geringste äußere Verletzung auf. Vermutlich ereignete sich die Schlagwetterexplosion in der Nähe des Luftschachtes. Damit wäre auch erklärlich, daß die Auswirkung der Explosion sich auf die erste, zweite und dritte Sohle, die durch viele Meter Erde und Gesteinsmassen voneinander getrennt sind, auswirken konnte. Die Zeche „Minister Stein" zählt zu den mustergültigsten Betrieben des ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirkes und ist mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Um so mehr ist man davon überrascht, daß die Katastrophe einen solchen gewaltigen Umfang annehmen konnte. Die Explosion war, wie gesagt, so heftig, daß die gesamte Wetterzuführung zu Bruch ging. Die Rettungsarbeiten gestalten sich immer schwieriger, und man ist infolgedessen jetzt dazu übergegangen, neue Rettungstrupps anzusetzen, da diejenigen, die bisher an der Arbeit waren, vollkommen erschöpft sind.**

**Nach den neuesten Meldungen muß leider mit der feststehenden Tatsache gerechnet werden, daß bei der Katastrophe 138 Bergleute den Tod gefunden haben. Die sechs Geborgenen sind außer Lebensgefahr. Die Namensfeststellung der Toten wird ungemein erschwert, weil derjenige Teil der Bergleute, der unmittelbar von der Katastrophe betroffen wurde, bis zur Unkenntlichkeit verkohlt ist, während diejenigen, die auf der Flucht den Gasen erlagen, nicht die geringste Verletzung aufweisen. Die Gasentwicklung unter Tag war derart stark, daß jetzt noch die Rettungsmannschaften der Nachbarzechen „Gneisenau", „Viktor", „Achenbach", „Scharnhorst", „Preußen" und die Berufsfeuerwehr von Rhein-Elbe" durch die giftigen Nachschwaden bedroht werden. Seit Mitternacht weilen Generaldirektor Bergrat Funke („Rhein-Elbe"), Bergwerksdirektor Knepper, Berghauptmann Overthun, Oberbergrat Müller und die Bergassessoren Wilke und Beiling von der Versuchsstation für Sprengstoffwesen an der Unglücksstelle. Berghauptmann Overthun, Oberbergrat Frielinghaus und Bergrat Müller haben die Strecke, soweit es bisher möglich ist, schon befahren.**

Zu der bereits gestern von uns gebrachten Nachricht über das Unglück auf Zeche „Minister Stein" werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der gestern herausgegebene Bericht über die Ursache und den Hergang des Unglücks meldet folgendes: **Beim Schichtwechsel hatten sich keinerlei verdächtige Anzeichen bemerkbar gemacht. In den Kontrollapparaten war nichts Auffälliges zu bemerken. Kurz nach 8.20 Uhr ertönte aus der Grube heraus das bekannte charakteristische Rollen, dem bald mehrere Explosionen folgten. Die auf der Grube anwesenden Steiger alarmierten alles, was über Tage an Arbeitern vorhanden war. Gleichzeitig wurden nach Dortmund und an Nachbarschächte Hilferufe weitergegeben. Die gesamten Ingenieure der Gruben, sowie die von der Tagesschicht heimgekehrten Bergarbeiter eilten an die Arbeitsstätte zurück, wo ein großzügiger Hilfsdienst organisiert wurde. Trotz der in der Tiefe drohenden Gefahr fanden sich noch mehr als genug Freiwillige, die mit Schutzanzügen und Gasmasken unter Leitung der Steiger und Ingenieure einfuhren, um zu retten, was noch zu retten war. Schon nach den ersten zwei Stunden wurde es aber leider klar, daß die Schlagwetterkatastrophe furchtbare Folgen gehabt hatte. Überall waren durch die Explosionen die Stempel in den Stollen fortgerissen, die Gänge zum Teil verschüttet und auf längere Strecken durch Gesteineinbrüche jedes Vorwärtskommen verhindert.**

**In aufopfernder Weise drangen die Hilfsmannschaften über entlegene Gänge und Stollen vorwärts, um an die Arbeitsstätte der Verschütteten zu gelangen. Die Hoffnung, daß es den Belegschaften gelungen sein könnte, sich in Querstollen zu retten, war bei der Größe der Explosion von vornherein nicht allzu wahrscheinlich. Die Befürchtungen fanden alsbald ihre Bestätigung, als man in den Hauptstollen auf die Leichen der so jäh vom Tode ereilten Arbeiter stieß. In fieberhafter Eile drangen die Retter vorwärts, doch vermochten sie nur in einigen ganz wenigen Fällen noch Hilfe zu bringen.**

**Die Nachrichten, die im Laufe der Nacht über den Umfang des Unglücks gegeben wurden, lauteten mehr als trostlos. Auf der Grube selbst, wo die Frauen der eingefahrenen Mannschaften mit ihren Kindern harrten, spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als nach den Stunden der Ungewißheit die ersten Opfer an die Oberfläche gebracht wurden. Auf Bahren schaffte man die Opfer der Katastrophe in die nahegelegenen Verwaltungsgebäude, wo sie zunächst aufgebahrt wurden. Morgens um 5 Uhr wurden die total erschöpften Rettungsmannschaften abgelöst.**

**Die zweite Schicht setzte ihre Bemühungen fort, nach noch etwa lebenden Bergleuten zu forschen, doch lauten alle Meldungen völlig trostlos. Man rechnet damit, daß auch die weiteren noch nicht gefundenen vierzig Leute nur als Leichen geborgen werden können.**

**Dr. Luther hat in Karlsruhe seine Reise unterbrochen und ist nach Dortmund gefahren, um sich persönlich über das Unglück zu unterrichten. Der Kanzler hat die Absicht, alle erforderlichen Hilfsmaßnahmen selbst in die Wege zu leiten und persönlich den Hinterbliebenen der Opfer das Beileid der Reichsregierung auszusprechen.**

### Herzzerreißende Szenen.

Unter ungeheurer Erregung sammelten sich Tausende von Menschen vor der Unglücksgrube an. Die Familien der Bergleute stürzten in wilder Verzweiflung umher, so daß nur mit größter Not und Mühe eine Panik und Verzweiflungstaten verhindert werden konnten. Das Unglück wurde noch am gleichen Abend bekannt, aber es wurde nicht als besonders ernst angesehen. Die Angehörigen der Bergleute zeigten sich jedoch stark beunruhigt und sammelten sich noch in der Nacht vor der Zeche. Als dann am Morgen die ersten Toten geborgen wurden und es sich zeigte, daß das Unglück weit schwerer sei, wuchs die Verzweiflung und die Aufregung immer mehr. Vor dem Zecheneingang spielten sich schreckliche Szenen ab. Frauen schrien wild durcheinander, Kinder liefen umher, ohne die Mutter zu finden. Andere Bergleute meldeten sich freiwillig, um die Kameraden retten zu helfen. Die gesamte Schutzmannschaft der umliegenden Zechen war sofort zur Stelle, alle Zechenwehren standen bereit, aber es konnte doch nicht verhindert werden, daß die Menschenmenge sich den Eingang zur Zechenwehr mit Gewalt bahnte.

Die Stimmung unter der Menge ist darum so erregt, weil die Direktion Anweisung gegeben haben soll, keinerlei Nachrichten bekannt zu geben. Immer, wenn ein neuer Toter geborgen und nach dem Betriebsgebäude gebracht wird, spielen sich die gleichen Verzweiflungsszenen, besonders unter den Frauen ab. Die von Angst und Sorge verzerrten Gesichter der Angehörigen bieten einen gewaltig erschütternden Eindruck. In der Verzweiflung werden Flüche und Verwünschungen gegen die Bergwerksdirektion laut. Die Bergarbeiter zeigen den Fremden ihre Lohndüten, um damit zu sagen, „für so geringen Lohn müssen wir täglich dem Tode ins Angesicht sehen!"

### Trauerkundgebungen.

Der Reichstag stand im Zeichen der großen Trauer über das schreckliche Grubenunglück. Präsident Loebe, der die Sitzung eröffnete, machte von dem Unglück Mitteilung. Er sagte am Schluß u. a.: „Nur wer einmal in örtliche und persönliche Berührung mit einem schweren Unglück gekommen ist, kann sich den Schrecken und die Angst ausmalen, von denen Hunderte von Menschen, Angehörige der Gestorbenen, in dieser Stunde erfaßt werden, und kaum einer von uns kann sich eine Vorstellung machen von den Todesqualen, unter denen die Opfer ihr Leben verloren. Wir können der Trauer, dem Mitgefühl mit den Angehörigen nur dann würdig Ausdruck geben, wenn wir uns bemühen, soweit menschliche Vorkehrungen dazu imstande sind, **solche Furchtbarkeiten zu verhindern, wenn wir den Angehörigen die äußeren Lasten zu erleichtern suchen,** wenn wir alles tun, denen, die unter solchen furchtbaren Gefahren ihrem Beruf nachgehen müssen, **mehr Schutz, Erleichterung und Besserung** ihrer Verhältnisse zu gewähren." (Das Haus hat sich von den Plätzen erhoben.)

Die Kommunisten beantragen unter großer Bewegung des ganzen Hauses, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, damit die Schuld an dem Unglück festgestellt und vorgebeugt werde, daß sich ähnliche Katastrophen ereignen. Der Reichstagspräsident Loebe bittet die Kommunisten, im Angesicht der Majestät des Todes doch keine Streitfragen aufzurollen. Er ersucht die Kommunisten, diesen Antrag erst in der nächsten Sitzung (heute, Freitag) einzubringen, wenn erst alles Nähere über das Unglück bekannt ist. Die Kommunisten sind damit einverstanden.





# Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie hätte um meine große Liebe wissen müssen," sagte er einige Male an diesem Tage. „Sie hätte nicht davonlaufen dürfen, wenn sie mich liebt."

Er blieb bei dieser Ansicht, und Ellen versuchte vergeblich, Entschuldigungsgründe für Uschi zu finden. Es gelang ihr nicht.

Am Nachmittag, als das Fieber etwas gefallen war, brachte sie Udo Papier und Tinte. „Schreibe Deiner Frau," bat sie, „sage Ihr, was inzwischen geschehen ist, schreibe Ihr, daß Du krank liegst und nicht zu Ihr kommen kannst. Dann wird sie morgen schon bei Dir sein."

Er nahm Bogen und Feder, aber als Ellen eine halbe Stunde später wieder zu ihm kam, hatte er kein Wort geschrieben.

„Ich kann es nicht," sagte er. „Ich kann Ihr nicht schreiben. Sie hätte nicht gehen dürfen."

Was sollte nun werden? Ellen sann vergeblich darüber nach. Udo würde viele Tage nicht gehen können. Schreiben wollte er nicht. Und inzwischen wurde die Kluft zwischen den jungen Menschen immer größer. Auch die Einmischung eines Dritten hatte Udo schroff und finster abgelehnt. Sie aber, die letzten Endes doch die Schuld an Uschis Flucht trug, die sich innerlich jetzt schwer anklagte und in Selbstvorwürfen verzehrte, sie fühlte, daß sie eingreifen, handeln, helfen mußte. Und wußte doch nicht auf welche Art.

Gegen Abend kam Kurt Prenzel, Udos Freund. Der Kranke empfing ihn. Erzählte ihm von seinem Fall, erwähnte aber Ruth Carinis Namen nicht.

„Weißt Du etwas von der Carini?" fragte Prenzel sehr bald. „Du als Ihr vertrautester Freund mußt doch eigentlich wissen, was mit Ihr passiert ist?"

„Sie wollte nach Dresden fahren, um ihrem Mann zu entwischen, weiter weiß ich auch nichts," log Udo.

„Sie hat an ihre verschiedenen Direktionen, Bühne und Kabarett geschrieben, daß sie vorläufig nicht auftreten könne. Ein Nervenanfall, der dringend äußerste Ruhe nötig macht. Sie bittet die Direktion des „Meteor", den Sketsch sofort abzusetzen. Ich nahm daraufhin eigentlich an, daß Ihr Euch gezankt hättet, denn sonst finde ich diese Zumutung unbegreiflich nach dem großen Erfolg."

„Nun und was tut die Direktion?" forschte Ellen erregt und entband durch ihre Frage Udo der Antwort.

„Sie denkt natürlich nicht daran, dieses Zugstück abzusetzen," lachte Prenzel. „Solche Primadonnenlaunen läßt sich doch kein Mensch gefallen. Gestern ist schon die kleine Gerda Lieben eingesprungen. Sie hat in der Stille die Rolle studiert. Der Direktor hatte große Angst, aber sie hat ganz prachtvoll gespielt und bildschön ausgesehen. Keiner hat geahnt, was für ein sprühendes Temperament in diesem jungen Persönchen steckt. Ich sage Dir, Udo, Du wirst Deine helle Freude an ihrem Spiel haben."

„Ich werde sie wohl lange nicht sehen können," meinte Udo melancholisch. „Aber das ist mir auch egal. Wenn Du wüßtest, Kurt, wie gleichgültig mir alles ist."

„Das machen die Schmerzen," meinte Prenzel ahnungslos. „Das Interesse kommt bald wieder, sowie Du Dich wohler fühlst." Er merkte, wie sehr Udo litt und stand auf, um sich zu verabschieden. „Wo ist denn eigentlich Deine Frau?" fragte er noch.

„Sie ist zu ihrer Schwester gegangen," log Ellen schnell. Denn keiner sollte wissen, was hier im Hause geschehen war.

Udo verbrachte eine entsetzliche Nacht. Ellen, die in seinem Zimmer auf dem Diwan schlief, hörte und sah, wie er sich quälte. Nicht nur körperlich, auch seelisch litt er grenzenlos. Uschis Handlungsweise, das Zerwürfnis zwischen ihm und der geliebten Frau, die Unklarheit, in der er jetzt war, alles peinigte ihn furchtbar.

Und Ellen erkannte sehr deutlich, daß sie ihm jetzt, wo es sich um Uschi handelte, nichts war und gar nichts bedeutete. Daß ihr Zuspruch ihn gleichgültig ließ, daß ihre Nähe ihm keinen Trost gab. Daß alle seine Gedanken, seine Sinne, seine Wünsche und Hoffnungen bei Uschi waren, bei ihr allein.

Sie begriff, wie sehr er diese Frau liebte, die in Zorn und Unverstand von ihm gegangen war. Aber Ellen wußte ja auch, daß Uschi ihren Mann liebte. Sie ahnte, daß sie jetzt unglücklich war wie Udo, daß sie sich nach ihm sehnte, und daß beide Menschen litten und zueinander strebten, ohne den rechten Weg finden zu können.

Ich muß ihnen helfen, dachte die grübelnde Frau immer wieder. Denn ich trage die Schuld, daß es soweit gekommen ist.

Sie dachte die letzte Zeit zurück. Zuerst waren die beiden Menschen doch strahlend glücklich gewesen. Dann war Ruth Carini ins Haus gekommen, und Uschi hatte mit dem untrüglichen Instinkt der liebenden Frau die Nebenbuhlerin in ihr gewittert und sie gehaßt. Hatte sich allein und vereinsamt gefühlt und bald wohl auch überflüssig. Hatte sich betätigen wollen und war zu Ellen gekommen. Da hatte sie sie zurückgewiesen, mehrere Male, aus kleinlicher Rache, aus einem häßlichen Gefühl der Genugtung heraus, daß Uschi nun dasselbe erlebte, was sie, Ellen, vor wenigen Monaten durchgemacht hatte. Sie war nicht gut gegen ihre Schwiegertochter gewesen, nicht selbstlos genug. Und darum auch nicht gut gegen Udo, ihren Jungen, ihren Abgott. Denn was sie Uschi tat, das tat sie auch ihm.

Sie, sie ganz allein war überflüssig in dieser jungen Ehe, in die sie nicht hineingehörte, in der sie — trotz aller Liebe, trotz allen guten Willens — ein Störenfried war. Nur auf sich selbst gestellt, konnten diese beiden Menschen sich ganz in ihrem Sein und in ihrer Liebe erkennen und nur so tüchtig werden für das Leben und reif für die Ehe.

Die sorgenvolle, grübelnde Frau, die in dieser Nacht nicht schlief, erkannte das alles sehr klar. Erkannte, wo ihr Weg lag und was sie tun mußte, um Udo glücklich und zufrieden zu machen, und schauderte immer wieder in Gedanken vor der Einsamkeit zurück, die dann in ihren Tagen sein würde.

Resignieren, sagte sie sich wieder und wieder. Resignieren! Schon einmal hatte sie es gewollt. Damals, als sie zu ihren Eltern ging. Dann hatte Udos Brief sie an seine Seite gerufen. Und sie war glücklich heimgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. Februar.

### Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt wurden laut „Monitor Polski" Nr. 28 vom 4. 2. 1925: Grundstück samt Gaswerk in Glowno, Kreis Posen-West, Eigentümer Firma Karl Francke; zwei Liegenschaften in Bromberg, Eigentümer „Verband deutscher Landwirte in Polen E. V. in Bromberg"; Grundstück in Wirsitz, Eigentümer „Vereinshaus Wirsitz G. m. b. H. in Wirsitz"; Grundstück in Kobylin, Eigentümer Erben nach Eduard Roßhand; laut „Monitor Polski" vom 5. 2. 1925: Rentenansiedlung in Dalwin, Kreis Dirschau, Besitzer Friedrich Schmieding; Rentenansiedlung Królikowo Nowe, Kreis Schubin, Besitzer Adolf Gerlach und dessen Ehegattin Marie geb. Erek; Rentenansiedlung Borówno 3, Kreis Bromberg, Besitzer Wilhelm Scheidemann und dessen Ehegattin Friedrike geb. Busse; Rentenansiedlung Lowin, Kreis Schwetz, Besitzer Fritz Hertlein; laut „Monitor Polski" Nr. 30 vom 6. 2. 1925: Ansiedlung Czarnyglas, Kreis Adelnau, Besitzer Hermann Wilhelm Drieschner und dessen Ehegattin Pauline geb. Hoffmann.

X **Zum Verschwinden des Tischlermeisters Mańczak** aus der ul. Mostowa (fr. Posadowskystraße) ist weiter mitzuteilen, daß die Untersuchungsbehörde nunmehr die Auffassung vertritt, daß der Verschwundene ermordet worden ist. Der Bruder des Verschwundenen, der Goldschmiedemeister Mańczak aus der ul. 27 Grudnia (fr. Berliner Straße) hat unter Aufrechterhaltung der zuerst ausgelobten Belohnung noch eine solche von 5000 zł ausgesetzt für diejenige Person, die den oder die Mörder des Bruders so nachweist, daß sie dem Strafrichter zugeführt werden können. Die 500 zł erhält derjenige, der die Leiche des Ermordeten nachweist.

# **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkte herrschte wieder der auf den Wochenmärkten vor dem Sonntag übliche Massenverkehr. Man zahlte für das Pfund Landbutter 1.80—2.00 zł für das Pfund Tafelbutter 2.20—2.40 zł für die Mandel Eier 1.70—1.90 zł für das Pfund Quark 50 gr. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Gans 7—10 zł, eine Ente 4—6 zł ein Huhn 2.50—4 zł, eine Pute 8—10 zł, ein Puthahn 12 zł. Für ein Pfund Speck zahlte man auf dem Fleischmarkte 1 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.10 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.20 zł für ein Pfd. Kalbfleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfd. Hammelfleisch 70—90 gr. Ferner wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Aepfel 30—50 gr, für den Kopf Rotkohl 40—50 gr. Weißkohl 15 gr. Spinat 50 gr. Grünkohl 50 gr. das Stück Blumenkohl 1.20—1.80 zł für eine Apfelsine 20—35 gr, für eine Zitrone 8—10 gr. für ein Pfund Walnüsse 90 gr. für ein Pfund Haselnüsse 1.40—1.50 zł. für ein Pfd. Zwiebeln 30—40 gr, für ein Pfund Backobst 60—80 gr, für ein Pfund Backpflaumen 90 gr, für ein Pfd. rote Rüben 10—15 gr für ein Pfund Kohlrüben 10 gr, für ein Pfund Mohrrüben 10 gr, für ein Pfund Kartoffeln 5 gr, für ein Pfund Bohnen 30—50 gr, für ein Pfund Erbsen 25—35 gr, für einen Hering 10—20 gr, für ein Liter Leinöl 2.40 zł. Ein Pfd. Hecht kostete 1.50—1.80 zł. Für ein 3½ Pfund-Brot zahlte man 80 gr.

X **Ein großer schwerer Einbruchsdiebstahl** ist, wie schon kurz erwähnt, Sonntag abend zwischen 6½ bis 7 Uhr bei der Firma Triebwasser u. Lange, ul. Dąbrowskiego 1 (fr. Große Berlinerstraße), verübt worden. Die Einbrecher sind mit ganz außerordentlicher Unverfrorenheit zu Werke gegangen und haben, nachdem sie die mit einem Kunstschloß und dickem Eisenbeschlag versehene Tür gewaltsam geöffnet hatten, für rund 3000 Złoty Stoffe gestohlen und in Koffern weggeschafft. Es ist anzunehmen, daß sie das Lager ganz auszuräumen beabsichtigt hatten, aber durch das Dazwischenkommen des einen Firmeninhabers in der Ausführung ihrer Absicht behindert worden sind. Die geschädigte Firma setzt im heutigen Anzeigenteile eine große Belohnung für denjenigen aus, der ihr zur Wiedererlangung der gestohlenen Stoffe verhilft.

X Von ihrem eigenen **durchgehenden Gespann schwer verletzt** wurde eine Händlerin Anna Mucha aus Gurtschin, die vorgestern mittag vor der Gastronomja am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) Geflügel ablud. Sie versuchte das Pferd, das sich dem Plac Wolności zuwandte, vergeblich zum Stillstehen zu bringen, wurde ein Stück fortgeschleift und geriet unter die Räder. Da sie stark blutete, wurde sie dem Stadtkrankenhause zugeführt, doch scheinen ihre Verletzungen nicht gefährlich zu sein.

X **Ein Wasserrohrbruch** fand gestern früh 4,20 Uhr im Hauptleitungsrohr am Wały Warneczyka (fr. Markgrafenring), Ecke Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße) statt. Das Wasser schoß mehrere Meter in die Höhe. Der zur Hilfe gerufenen Feuerwehr gelang es, nach einstündigem Bemühen den Schaden zu beseitigen.

s. **Die Feuerwehr als Mädchen für alles.** Mittwoch mittag zwischen 12 und 1 Uhr sah man auf dem Dache eines Hauses am Sapiehaplatz einen jungen Mann herumspazieren, der in großer Erregung war. Als alle Beruhigungsmittel keinen Erfolg hatten, wurde die Feuerwehr gerufen, der es denn auch gelang, ihn wieder herunterzubekommen. Der junge Mann hatte sich mit seiner Familie entzweit und wollte ihr auf diese Weise einen Possen spielen.

X **Diebstähle.** Dem Besuche zweier Ladendiebinnen am gestrigen Tage verdankt das Manufakturwarengeschäft von Bohne in der Glogauer Straße 107 den Verlust von 7 Kindersweatern und 2 Barchendfrauenhemden im Werte von 100 zł — Einer von Warschau nach Posen fahrenden Dame wurden im Eisenbahnzuge aus ihrer Handtasche 50 Frank und 25 zł gestohlen. (?) Sollte die Dame das Geld nicht etwa verloren haben?

s. **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren 4 Grad Wärme.

* **Dirschau,** 12. Februar. Einen ungewöhnlichen Schauplatz hatten sich hier zwei Männer und eine Frau für eine Keilerei ausersehen, nämlich die Volksküche. Dabei wurde die Frau dermaßen übel zugerichtet, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

s. Grätz, 12. Februar. Über das Vermögen des Kaufmanns Franciszek Narożny ist am 9. d. Mts. Konkurs eröffnet und zum Konkursverwalter der Kaufmann Stanisław Ginter ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 6. März.

## Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

**Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr**

**E. F. Nr. 64.** Die Frage, ob Sie den vollen Betrag auch nach Ansicht des Gerichts beanspruchen können, können wir nicht beantworten. Nach unserer Auffassung der betreffenden Bestimmungen der Aufwertungsverordnung (besonders § 29) haben Sie Anspruch auf 500 zł.

**O. B. in N.** Wir bedauern, die beiden von Ihnen gestellten Fragen nicht beantworten zu können. Wenden Sie sich an eine Bank.

**G. J. in Pr.** Ihr Gläubiger und sein Rechtsanwalt haben in dem ersten Teile recht, daß Kaufgeld als Restkaufgeld gilt. Falsch ist dagegen die Auffassung, als ob das Kaufgeld voll zu bezahlen ist. Es ist vielmehr nur bis zu 50 Prozent aufzuwerten.

**N. Cz.** 1. Die Rückzahlung kann in polnischen Złoty nach Umrechnung der deutschen Mark (1 Mark = 1.23 zł) erfolgen. 2. Der Gläubiger muß das Geld nach 15prozentiger Aufwertung annehmen und eine löschungsfähige Quittung ausstellen. 3. Ob eine spätere nochmalige Aufwertung zu erwarten ist, können wir Ihnen nicht sagen; es ist aber kaum anzunehmen.

# Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

## Handel.

♂ **Die Verjährungsfrist in Polen beträgt,** wie wir auf mehrfache Anfragen aus unserem Leserkreise mitteilen, soweit dort der Code civil gilt, im allgemeinen 30 Jahre, und zwar namentlich in bezug auf Forderungen aus Warenlieferungen, und von Kaufleuten an Kaufleute gemacht worden sind, sowie auf Gelddarlehen. Klagen von Kaufleuten wegen Forderungen aus Warenlieferungen an Privatpersonen verjähren dagegen schon in einem Jahre. Zinsen von geliehenem Geld und überhaupt alles, was jährlich oder nach kürzeren regelmäßig wiederkehrenden Fristen zahlbar ist, verjähren in 5 Jahren. Ebenso Klagen aus Wechseln, die von Handel treibenden Kaufleuten oder Bankiers oder auf Grund von Handelsgeschäften ausgestellt sind, gerechnet vom Tage des Protestes oder einer späteren gerichtlichen Handlung, wenn kein Urteil erfolgte, oder wenn die Schuld mit einer besonderen Urkunde anerkannt worden ist. In Wechselangelegenheiten müssen auch die Fristen bei Regreßklage gegen die Indossanten besonders beachtet werden. In Frage kommen hier die Artikel 165 und 166 des Code de commerce.

## Industrie.

⊙ **Über die Gründung einer Munitionsfabrik in Rumänien** soll, nach einer Meldung des „Argus", mit den Vickers-Werken ein Vertrag bereits zustande gekommen sein, durch welchen die rumänische Regierung dem in diesem Unternehmen zu investierenden Kapital eine Verzinsung von 7 Prozent garantiert. Die Errichtung der Werke ist in Copsa (Transsylvanien) geplant. Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß auch die Skoda-Werke, die ein großzügiges Projekt für die Errichtung von Lokomotiv- und Eisenbahnmaterialfabriken in Rumänien augenblicklich bearbeiten, sich auch für eine finanzielle und betriebstechnische Beteiligung an einer Waffen- und Flugzeugfabrik in Rumänien interessieren.

## Verkehr.

↗ **Auf einer deutsch-rumänischen Eisenbahnkonferenz,** die in den letzten Tagen bei der Reichsbahndirektion Breslau stattfand und an der auch Vertreter Österreichs, Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei teilnahmen, wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt, deren Durchführung den zuständigen Instanzen der in Frage kommenden Länder empfohlen werden soll: Möglichst noch bis zum 1. Mai d. J. soll der die Verkehrsabwicklung besonders stark hindernde Frankatur- und Überweisungszwang beseitigt werden. Das bedeutet die vom Handel dringend gewünschte Wiederherstellung der Freiheit der Frachtzahlung im Verkehr mit Rumänien über alle Durchgangsländer. Weiter soll möglichst bald ein deutsch-rumänischer Tarif mit direkten Frachtsätzen von der Anfangs- bis zur Bestimmungsstation aufgestellt werden. Gegenwärtig müssen noch zur Ermittlung der Frachtsätze die Lokaltarife aller Länder herangezogen werden, die der Transport von Deutschland nach Rumänien berührt.

## Von den Märkten.

**Produkten.** Kattowitz, 12. Februar. Weizen 41, Roggen 34, Hafer 30½, Braugerste 27,50—29,50, franko Verladestation: Leinkuchen 39—40, Rapskuchen 29—29½, Weizenkleie 24½ Roggen 22,75, franko Empfangsstation. Tendenz ruhig.

Warschau, 12. Februar. Transaktionen auf der Getreidebörse für 100 Kilogr. franko Warschau: Kongreßroggen 681 Sorte I 116 f. hol. 34, franko Verladestation: Kongreßroggen 700, Sorte I 119 f. hol. 32,25, Pommereller Gerste 29, Posener Einheitshafer 34, Rapskuchen 24½, Roggenkleie 18½. Tendenz unbeständig.

**Vieh und Fleisch.** Warschau, 12. Februar. In der Zeit vom 10. bis 13. d. Mts. wurden 1 Schaf, 688 Rinder, 393 Kälber und 1036 Schweine geschlachtet. Die gegenwärtigen Preise sind etwas zurückgegangen. Die Streitigkeiten mit den Treibern und Arbeitern sind beigelegt. Gezahlt wurde für 1 Kilogr. en gros Lebendgewicht loko Schlachthof: Rind 0,70, Kalb 1—1,10, Schweine 1,40 zł.

**Produkten.** Chicago, 11. Februar. Schlußbörse. Weizen Juli 151½, September 140½, Roggen Mai 154¾, Juli 132, September 119¾, Mais Mai 127⅝, September 121⅛, Hafer Mai 54¾, Juli 55¼, September 53¼.

Hamburg, 12. Februar. Notierte Ziffern für 100 Kilogr. in Hfl. Weizen Tendenz fest. Manitoba 1. Sorte Februar 20,40, 2. Sorte 19,90, 3. Sorte 19,40, Rosafe 1/II 18,80, Baruso 18,70, Gerste Duraj 13,60, La Plata 13,30, indische 5,40 Dollar, Marokko 12,75, Roggen Western Rue 1. Sorte 16,85, 2. Sorte März 16,95, Mais La Plata 12,10, beßarabischer 12, La Plata April—Mai 11,25, Mai—Juni 16,65.

**Edelmetalle.** London, 12. Februar. (Schlußbörse.) Silber 32⅛, bei terminierter Zustellung 32¹/₁₆, Gold 86,8.

**Metalle.** Berlin, 12. Februar. Für 1 Kilogr.: Raffinadekupfer mind. 99—99,3proz. 1,28—1,29, Originalhüttenweichblei 0,77—0,78, Hüttenrohzink i. fr. Verkehr 0,74—0,75, Remelted Plattenzink 0,66—0,67, Originalaluminium in Blöcken, Barren gewalzt und gezogen 98—99proz. 2,35—2,40, in Barren gewalzt und gezogen mind. 99proz. 2,45—2,50, Banka-, Straits- und Australzinn 5,40—5,50, Hüttenzinn mind. 99proz. 5,30—5,40, Reinnickel 98 bis 99proz. 3,40—3,50, Antimon Regulus 1,31—1,33, Silber i. Barr., Probe. mind. 0.900 95—96, Gold 28,15—28,25, Platin 15—15½.

## Börsen.

≠ **Der Złoty am 12. Februar. Danzig:** Złoty 101.24—101.76 Ueberw. Warschau 100.94—101.46. **Berlin:** Ueberw. Warschau, Posen oder Kattowitz 80.45—80.85 **Zürich:** Ueberweisung Warschau 100 **London:** Ueberw. Warschau 24.95, **Paris:** Ueberw. Warschau 360.50, **Neuyork:** Ueberw. Warschau 19.25, **Wien:** Złoty 13530 Ueberw. Warschau 13610—13710, **Budapest:** Złoty 13776—13936, **Prag:** Złoty 654.00—660.00, Ueberw. Warschau 654.25—660.25, **Bukarest:** Ueberweisung Warschau 37.15, **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 37.10 **Riga** Ueberw. Warschau 102.

≠ **Warschauer Börse vom 12. Februar.** Zinspapiere: 8prozentige staatliche Goldanleihe 1922 8.00, 6prozentige Dollaranleihe 1919/20 3.79, 10prozentige Eisenbahnanleihe 9.00, 5prozentige staatliche Konversionsanleihe 5.00, 4½prozentige Vorkriegsanleihe 28¼, 4½prozentige ausgeloste Vorkriegsanleihe 25.00, 4prozentige ausgeloste Vorkriegsanleihe 20.50, 5prozentige Warschauer Okkupationsanleihe 10.25, 4½prozentige Warschauer Vorkriegsanleihe 17.25, 4½prozentige Warschauer Vorkriegsanleihe 14.00, 6prozentige Obligationen der Stadt Warschau 1915/16 12.60, 6prozentige Obligationen der Stadt Warschau 1917 4.00. — Bankwerte: Bank Dyskontowy in Warschau 7.60, Bank Handlowy in Warschau 7.00, Bank dla Handlu i Przem. 1.20, Bank Przem. in Lemberg 0.48, Bank Zachodni 2.35, B. Z. Z. P. 1.80, Zw. Sp. Zarobkowych 10.25. — Industriewerte: Chem Zgierz 1.20, Elektryczn. Zagł. Dąbr. 1.50, Elektrycza. 2.95, Polski Tow. Elektrycza. 0.19, Brown. Browery 1.30, Siła i Światło 0.45, Chodorow 5.20, Czersk 0.70, Częstocice 2.50, Gosławice 2.45, Michałów 0.55, W. T. F. Cukru 4.70, Firley 0.50, Łazy 0.21, Kopalnia Węgli 3.70, Polska Nafta 0.66, Bracia Nobel 2.30, Cegielski 0.74, Pfitzner Gamper 5.50, Lilpop 1.02, Modziejowski 6.30, Norblin 1.08, Orthwein 0.20, Ostrowiecki 8.90, Parowoz 0.80, Pocisk 1.50, Rutzki 2.00, Starachowice 2.53, Ursus 2.30, Vulkan 3.00, Zeleniewski 13.25, Zawiercie 22.75, Zyrardow 18.25, Borkowski 1.45, Bracia Jabłkowscy 0.25, Haberbusch und Schiele 7.40, Spiritus 4.40, W. T. T. 0.25, Emielow 0.69, Pustelnik 1.55.

≠ **Krakauer Börse vom 12. Februar.** (Amtlich.) Przemysłowy 0.46. Sp. zarobt. 10.30—10.50, Ziemski Kredyt. 0.17—0.18, Tohan 0.40. Ćmielów 0.65—0.66, Polski Glob 0.27, Zieleniewski 12.30—12.60. Cegielski 0.71, Parowozy 0.78—0.79, Trzebinia żel. 0.67—0.69, Górka 16.40, Sierzsza Górn. 4.55—4.60, Elektrownia 0.2?, Tepege 1.95. Polska Nafta 0.67, Krakus 0.95—1.00, Chodorów 5.05—5.00, Chybie 6.40—6.25, Sting 0.78, Niemojowski 1.80. — Nicht notierte Werte: Jaworzno (25) 14.40—14.25, Len 0.42.

### Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

| **Wertpapiere und Obligationen:** | 13. Februar | 12. Februar |
|---|---|---|
| 4% Posener Pfandbriefe (Vorkriegs-) | 36.50 37.00 | 37.00—38.00 |
| 3½ „ „ „ (Kriegs-) | —.— | 25.00 |
| 4% Pos. Prov.-Oblig. } vorkrieg. | 36.50—37.00 | —.— |
| 3½ „ „ „ } vorkrieg. | | |
| 6proz Listy zbożowe Ziemstwa Kred. | 7.00 | 7.00 |
| 8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred. | 3.10 | —.— |
| **Bankaktien:** | | |
| Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em. | 5.25 | —.— |
| Bank Przemysłowców I.—II. Em. | 5.35—5.50 | 5.30 |
| Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI Em. | —.— | 10.25—10.50 |
| Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. | —.— | 2.70 |
| Bank Młynarzy I.—II. Em. . . . | —.— | 0.30 |
| **Industrieaktien** | | |
| Arcona I.—V. Em. . . . . . . . . | 1.90 | —.— |
| H. Cegielski I.—IX. Em. . . . . . | 0.74 | 0.75 |
| Cukrownia Zduny I.—III. Em. . . | —.— | 50.00 |
| C. Hartwig I.—VII. Em. . . . . . | —.— | 1.65 |
| Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. . | —.— | 4.50 |
| Iskra I.—IV. Em. . . . . . . . . | 1.00 | 1.00 |
| Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. extl. Kup. . . . . . . . . . | 85.00 | 85.00 |
| Dr. Roman May I.—V. Em. . . . | 30.00—31.00 | —.— |
| Młyn Ziemiański I.—II. Em. . . | 2.00 | 2.00 |
| Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. . | —.— | 0.60 |
| Płótno I.—III. Em. . . . . . . . | 0.35 | 0.30 |
| Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em. | 0.95 | 0.95 |
| „Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em. (extl. Kupon) . . . . . . . . | 8.50 | 8.50 |
| Wagon Ostrowo I.—IV. Em. . . | 1.80 | —.— |
| Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em. . . | 10.00 | —.— |
| Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. | 0.50 | 0.50 |
| Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV Em. | —.— | 1.90 |

Tendenz: fester.

≠ **Berliner Börse** vom 12. Februar. (Amtlich.) Helsingfors 10.555—10.595. Wien 5.908—5.928, Prag 12.385—12.425, Budapest 5.81—5.83. Sofia 3.55—3.65 Holland 168.89—169.31. Oslo 64.07—64.23. Kopenhagen 74.73—74.91. Stockholm 113.05—113.33, London 20.055—20.105, Buenos Aires 1.660—1.664, Neuyork 4.195—4.205, Belgien 21.41—21.47, Mailand 17.40—17.44, Paris 22.51—22.57, Schweiz 80.87—81.07, Spanien 59.53—59.72. Danzig 79.60—79.80, Bukarest 2.14—2.15. Japan 1.643—1.647, Rio de Janeiro 0.475—0.477, Jugoslawien 6.875—6.895 Portugal 19.98—20.02 Riga 80.55—80.95, Kowno 41.345—41.555, Athen 6.94—6.96, Konstantinopel 2.212—2.222.

≠ **Ostdevisen.** Berlin, 11. Februar. Freiverkehr. Kurse in Bill. Mk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.45 G., 80.85 B.. Bukarest 2.165 G., 2.175 B.. Riga 80.55 G., 80.95 B., Reval 1.127 G., 1.133 B., Kowno —.— G., —.— B., Kattowitz 80.45 G., 80.85 B., Posen 80.45 G., 80.85 B. — Noten: polnische 80.10 G., 80.90 B., lettische 79.70 G., 80.50 B., estnische —.— G., —.— B., litauische 41.09 G., 41.51 B.

≠ **Genfer Börse** vom 12. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5.18½, London 24.80, Paris 27.82½, Wien 73.07½, Prag 15.33¾ Mailand 21½, Belgien 26.48¾ Budapest 17/8, Sofia 3.76¼, Holland 209¼, Oslo 79¼, Kopenhagen 92.30 Stockholm 139¾, Spanien 73.70, Bukarest 2.70 Berlin 123.45, Belgrad 8.50.

≠ **Züricher Börse** vom 12. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5.18¾, London 24.80 Paris 27.84 Wien 73.00. Prag 15.32, Mailand 21.51, Belgien 26.47½, Budapest 72.00. Sofia 3.77½ Holland 209.25, Oslo 79.25, Kopenhagen 92.25, Stockholm 139.75, Spanien 73.60, Berlin 123.45, Belgrad 8.50¼.

≠ **Wiener Börse** vom 12. Februar. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Pow.—w. 443, Kol. Póln. 104.0, Kol. Lw.—Czern. 199 Kol. Połudn. 58, Bank Hipot. 8.5, Jriag 42.5 Alpiny 426, Sierzsa 64, Silesia 15, Zieleniewski 175, Tepege 27.5—28, Krupp 216.5, Praskie Tow. żel. 2125, Huta Poldi 826, Portland Cement 350, Skoda 1450, Rima 158.5, Apollo 640, Fanto 226 Karpaty 162.1, Galicja 1430, Nafta 165 Lumen 7.5, Schodnica 220 Mrażnica 41—45.

≠ **Danziger Börse** vom 12. Februar. (Amtlich.) London Scheck 25.21, Paris 28.26—28.42, Schweiz 101.49—102.01, Berlin 125.311—125.939, deutsche Mark 125.686—126.014.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 13. Februar 1925** — 3.4673 zł. (M. P. Nr. 35 vom 12. 2. 1925).

### Warschauer Vorbörse vom 13. Februar.

Dollar 5.18½. Englisch Pfund 24.66. Schweizer Frank 99.84. Französischer Frank 27.76.

### Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Februar 1925

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen . . . . . . | 37.50—39.50 | Fabrikkartoffeln . . | 5.00 |
| Roggen . . . . . . | 32.25—33.25 | Kartoffelflocken . . | 22.50—23.50 |
| Weizenmehl . . . . (65 % inkl. Säcke) | 55.00—58.00 | Roggenkleie . . . . | 21.00 |
| | | Hafer . . . . . . | 29.50—30.50 |
| Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke) | 44.50—46.50 | Seradella (neue) . . | 14.00—16.00 |
| | | Blaue Lupinen . . . | 10.50—12.50 |
| Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke) | 49.50 | Gelbe Lupinen . . . | 14.00—16.00 |
| | | Klee, roter . . . . | 160.00—230.00 |
| | | „ schwedischer . | 100.00—130.00 |
| Braugerste . . . . | 26.50—28.50 | „ gelber . . | 50.00— 65.00 |
| Felderbsen . . . . | 22.00—25.00 | „ weißer . . | 200.00—250.00 |
| Viktoriaerbsen . . . | 30.00—34.00 | „ ungereinigter | 20.00— 27.00 |

Die Preise für Erbsen, Seradella, Lupinen und Klee blieben unverändert. Kartoffeln an den Grenzstationen und Viktoriaerbsen in ausgewählten Sorten über Notierungen. Tendenz: schwächer.

### Städtischer Viehmarkt vom 13. Februar 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 32 Rinder, 295 Schweine, 95 Kälber, 288 Schafe; zusammen 710 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht in zł:

**Kälber:** beste, gemästete Kälber 102—106, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 88—92, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 76—78.

**Schafe:** ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 58—60, mäßig genährte Hammel und Schafe 48—52.

**Schweine:** vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 114—116, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 108, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 100, Sauen und späte Kastrate 90—110.

Marktverlauf ruhig. Markt geräumt.

## Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

# Geheimnisse Gottes.

Jesus hat eine wunderbare Art, mit den Menschen zu reden. Es mag dem Orient sowieso eigentümlich sein, in Bildern zu sprechen, aber Jesus Rede ist doch noch andersartig. Es ist so selbstverständlich bei ihm, wie bei einem Kinde, daß ihm alles zum Bild und Gleichnis Gottes und seines Reiches wird. Kindesart ist Unmittelbarkeit. Auch Völker und Menschen von kindlicher Art haben ein intuitives Schauen Gottes. Der „zivilisierte Mensch" sieht alles mit den Augen des kalten nüchternen Verstandes, läßt alles erst durch das Sieb der Reflexion laufen, bis ihm dann ein kümmerlich verstandesmäßig durchgesiebter Rest in der Hand bleibt. Aber das Kind, der Künstler und der Prophet schauen mit den Augen des Herzens, jene des natürlichen Empfindens, dieser mit den Augen des von Gott ergriffenen Herzens, so wie Bileam es von sich sagt, als ein „Mann, dem die Augen geöffnet sind". Und solche Augen sehen überall durch das Sichtbare hindurch eine unsichtbare Welt, sehen überall hinter der handgreiflichen Weltwirklichkeit das Geheimnis Gottes als tiefsten Sinn des Lebens.

Das ist Jesu Weise gewesen, zu den Menschen zu reden; geradezu ein Gericht für alle jene, denen bei ihrer geistlichen Kurzsichtigkeit und Verblendung die Wirklichkeit aufhört, wo Vernunft und Sinne an ihrer Grenze stehen. Solchen Menschen muß Jesu Rede unverständliches Zeug, ja Aergernis sein. Aber der Grund dafür liegt nicht in Jesus, sondern in ihnen. Aber wer mit Glaubensaugen, die für die jenseitige Welt erschlossen sind, hineinschaut in die Tiefe seiner Worte, dem dämmern überall Gottesgeheimnisse auf . . . und er beginnt zu ahnen, was es heißt, daß Jesus selig preisen konnte die Ohren, die hören was seine Jünger hörten, und die Augen, die sehen, was sie sahen! Denn Glaube ist recht eigentlich der Sinn für das Geheimnis Gottes. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! **D. Blau-Posen.**

# Die Krise in der orthodoxen Kirche.

### Zum griechisch-türkischen Konflikt.

(Eigenbericht.)

Die Ausweisung des griechisch-orientalischen Patriarchen aus Konstantinopel wird im allgemeinen vom politischen Standpunkte des griechisch-türkischen Konfliktes gewertet, welcher infolge der energischen Maßnahmen der Angora-Regierung gegen den Phanar entbrannt ist. Sicherlich sind die politischen Folgen dieses Ereignisses, dessen Bedeutung die Türken herabzusetzen bestrebt sind, mannigfacher Art und nicht ungefährlich für den Frieden. Denn wenn auch die griechische Regierung die Aufstellung einer Freiwilligenarmee in Abrede und die Beurlaubung des letzten Truppenjahrganges in Aussicht stellt, so ist doch nicht zu verkennen, daß tatsächlich Truppenbewegungen in Thrazien stattfinden, welche in der erregten Atmosphäre leicht zu gewollten oder ungewollten Mißverständnissen führen können. Neben der politischen Bedeutung kommt jedoch dem Anschlage auf das orthodoxe Patriarchat eine solche in kirchenpolitischem Sinne zu, deren Wichtigkeit für den ganzen Osten gewürdigt zu werden verdient. Die türkische Republik hat sich in Lausanne zur Anerkennung des Bestandes des ökumenischen Patriarchats verpflichtet. Aber einerseits ist durch den im Friedensvertrag festgesetzten griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch die Zahl der orthodoxen Gläubigen stark zusammengeschmolzen, so daß die Voraussetzungen für den Sitz dieser hohen Kirchenbehörde in Konstantinopel fehlen, und andererseits erscheint es begreiflich, daß man in Angora für das Patriarchat nicht mehr übrig hat, als für das mohammedanische Kalifat. Zwei bedeutsame Tatsachen sind endlich hervorzuheben, wenn man das Vorgehen der türkischen Regierung verstehen will. Erstens hat sich die hierarchische Bedeutung des ökumenischen Patriarchats nach dem Weltkriege essentiell geändert, und zweitens ist der gewaltige Machtfaktor zusammengebrochen, den die russische Staatskirche in der orientalischen Orthodoxie dargestellt hat.

Solange die Grenzen des osmanischen Reiches Rumänien, Bulgarien und Serbien umfaßten, hatte auch die türkische Staatsgewalt am Goldenen Horn ein Interesse nicht nur am Bestande, sondern auch am Glanze des orthodoxen Patriarchen in Konstantinopel. Dieser erwies sich denn auch als ein staatstreuer Sammelpunkt der nichtmohammedanischen Welt in der Türkei. Das Verhältnis zwischen dem Sultan und dem Patriarchen war auch fast ausnahmslos ein ausgezeichnetes. Nicht selten trat im Laufe der nationalen Freiheitskämpfe die orthodoxe Geistlichkeit in Serbien und Bulgarien in offenem Widerstreit gegen den Phanar auf. Seit jedoch die türkische Staatsgrenze dorthin verlegt wurde, wo sie heute verläuft, ist der Phanar zu einem Pol der griechisch-nationalen Bestrebungen geworden. Seit jeher bestand eine gewisse Konkurrenz zwischen den griechischen und russischen Tendenzen, welche sich im Phanar kreuzten, wenn sie auch unter der gemeinsamen Flagge der Orthodoxie sich verbargen. Der russische Drang nach dem Bosporus, den auch jetzt die Sowjetmachthaber nicht verleugnen, umhüllte sich nicht selten mit dem kirchlichen Mantel der Orthodoxie. Heute weiß man in Angora, daß ein Einspruch von Moskau nicht zu befürchten ist, und mit den Drohungen der noch lange nicht konsolidierten hellenischen Republik glaubt man leicht fertig werden zu können.

Die Maßnahmen der türkischen Regierung bedeuten aber auch deshalb einen Schlag für die orthodoxe Kirche, weil sie dieselbe gerade in einem Augenblick treffen, in dem die partikularistischen Bestrebungen der einzelnen orthodoxen Nationalkirchen immer mehr Erfolg haben. Es ist kein Zufall, daß wenige Tage nach der Ausweisung des ökumenischen Patriarchen aus Konstantinopel in Bukarest der Grundstein zur autokephalen rumänischen Staatskirche gelegt wurde, welche, in diese neue Form gekleidet, nun kein Lebensinteresse an dem Patriarchat in Konstantinopel mehr besitzt. Damit hat aber die rumänische orthodoxe Kirche nur denselben Weg eingeschlagen, welchen die serbische Staatskirche bereits im Vorjahre betreten hat. In Wahrheit bedeutet die Verleihung der Patriarchenwürde an die geistlichen Oberhäupter der autokephalen serbischen und rumänischen griechisch-orthodoxen Kirche eine weitere Etappe in dem Streben dieser Nationen, ihre politische Machttendenz auch auf das Gebiet des geistigen und kirchlichen Lebens der griechisch-orientalischen Gläubigen zu übertragen. Am 5 Februar trat in Bukarest der Konvent des heiligen Synods unter dem Vorsitz des Bukarester Metropoliten Dr. Miron Christea zusammen. Der Sitzung wohnte auch der rumänische Unterrichtsminister Lepadatu bei Die Zustimmung der rumänischen Regierung erfolgte formell auf Grund eines Gutachtens der theologischen Fakultät von Czernowitz, das dahin lautet, es sei ein Recht der autokephalen rumänischen Kirche, den Glanz ihres Ansehens auch durch Gründung eines Patriarchats zum äußeren Ausdruck zu bringen. Der vom Bischof von Ramicul verlesene entscheidende Akt enthält in seinen wesentlichen Teilen folgende Stellen: Durch die Einigung des rumänischen Volkstums in seinen ererbten nationalen Grenzen ist das heutige rumänische Volk Bürge und Teilhaber des allgemeinen Kulturfortschritts der Menschheit geworden. Das Bewußtsein der ihm hieraus erwachsenden Pflichten hat das im heiligen Synod durch seine geistlichen Würdenträger vertretene rumänische Volk bestimmt, dem Metropoliten von Bukarest den Titel eines Erzbischofs und Metropoliten von Ungro-Walachien, Patriarchen von Rumänien zu verleihen. Der Beschluß des heiligen Synods muß nun noch durch die gesetzgebenden Körperschaften Rumäniens ratifiziert und vom König sanktioniert werden. Damit sind die Rumänen, wie bereits angedeutet, nur dem jugoslawischen Beispiele gefolgt, welche im Jahre 1924 in Becz die serbische Patriarchie ins Leben gerufen haben. Dem ökumenischen Patriarchen, der nun voraussichtlich auf dem Berge Athos seinen Sitz nehmen wird, unterstehen demnach nunmehr die griechischen und bulgarischen Orthodoxen. In der Türkei selbst ist eine autokephale türkisch-orthodoxe Kirche in Bildung.

In einer Darstellung der krisenhaften Entwicklung der orthodoxen Kirche dürfen jedoch jene ernstlichen Bestrebungen nicht verschwiegen werden, welche von den orthodoxen Tochterkirchen in Amerika ausgehen und welche nicht nur einen neuerlichen Zusammenschluß aller autokephalen Kirchen anstreben, sondern welche unter dem Einflusse hervorragender Bischöfe und Metropoliten noch viel bedeutendere kirchenpolitische Ziele verfolgen. Das letzte ökumenische Konzil hat im Jahre 1787 in Konstantinopel stattgefunden. Die griechisch-orientalischen Bischöfe in Nordamerika bemühen sich, im nächsten Jahre ein ökumenisches Konzil zustande zu bringen. Auf demselben soll nicht weniger als die Wiedervereinigung aller Christen mit der Mutterkirche vorbereitet werden. Dabei soll auf die Sonderbestrebungen der griechisch-orientalischen Schismatiker und der protestantischen Häretiker weitestgehende Rücksicht genommen werden, und zwar in bezug auf die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und Autonomie der einzelnen Kirchen. Den Weg zur Reunion will man vorläufig durch eine Vereinigung der orthodoxen und der anglikanischen Kirche ebnen. Die Mehrzahl der englisch-amerikanischen Bischöfe ist sich darin einig, daß die anglikanische Kirche nichts anderes ist, als eine occidental-orthodoxe Kirche. Es bestehen auch keine besonderen dogmatischen Unterschiede zwischen den beiden Kirchen außer der sogenannten Filioque-Klausel. Disziplinäre Unterschiede beziehen sich auf die Fragen des Zölibats der Bischöfe und der zweiten Ehe. Da aber die serbische Kirche gerade die Frage der zweiten Ehe auf die Tagesordnung ihrer nächsten Synodalversammlung gesetzt hat, hofft man diese Gegensätze leicht überbrücken zu können. Wie diese aus Amerika stammenden Nachrichten erkennen lassen, leben in der orthodoxen Kirche trotz aller Krisenerscheinungen noch gewaltige moralische Kräfte, welche noch berufen sein können, in der Geschichte des Christentums eine große Rolle zu spielen.

# Zur Ausweisung des Patriarchen.

### Griechenland hat sich an den Völkerbund gewandt.

Nach einer W. T. Meldung hat der griechische Ministerpräsident Michaelacapoulos dem Generalsekretär des Völkerbundes folgendes Telegramm geschickt:

Die griechische Regierung ist der Ansicht, daß die Ausweisung des ökumenischen Patriarchen eine schwere Verletzung des Lausanner Abkommens über die Verfassung und die Aufhebung des Patriarchats bedeutet, daß sie eine Verletzung des Artikels 12 des Abkommens über den griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch darstellt sowie eine Verletzung der Entscheidung der Gemischten Kommission vom 28. Januar und eine Abweichung von den am 31. Oktober in Brüssel gefaßten Beschlüssen, denen zufolge die Türkei sich verpflichtet hatte, genau jede Entscheidung auszuführen, die von der Mehrheit der Gemischten Kommission getroffen würde. Die griechische Regierung ist der Ansicht, daß die auf diese Weise geschaffene Lage die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei zu trüben droht. Griechenland sieht sich daher gezwungen, sich auf Grund des Paragraphen 2 des Artikels 11 des Völkerbundpaktes an den Völkerbund zu wenden und diesen zu ersuchen, sobald er zusammentritt, sich mit dem Zwischenfall zu befassen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat diese Mitteilung sofort allen Mitgliedern des Völkerbundrates zugestellt.

# Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. Februar.

### Arbeitslos

ist ein hartes Geschick in einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf allen Gebieten von Tag zu Tag zunehmen und die Zahl der Arbeitsmöglichkeiten infolge des Darniederliegens von Handel und Gewerbe, in Fabrikbetrieben und in Handwerksstätten immer kleiner wird. Die Zahl der Arbeitslosen, die im Januar in ganz Polen von 163 080 auf 172 420 gewachsen ist, hat sich natürlich auch bei uns in Posen vergrößert. Von dem Umfange der hiesigen Arbeitslosigkeit kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sieht, wie viele von dem schweren Geschick Betroffene, meist Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren, aber auch Leute im besten Mannesalter, Familienväter usw. täglich die Gegend vor dem Städtischen Arbeitsamt am Wronker bzw. Sapiehaplatz belagern, so daß mit der Aufrechterhaltung der Ordnung ein besonderer Schutzmann beauftragt ist. Die meisten von ihnen warten leider meist vergeblich auf ein Arbeitsangebot. Gewiß gibt es viele unter ihnen, die jeder Arbeitsgelegenheit mit peinlicher Gewissenhaftigkeit aus dem Wege gehen, und denen es nur darauf ankommt, Arbeitslosigkeit zu markieren und zu demonstrieren. Sie erscheinen Tag für Tag prompt vor dem Arbeitsamt, um, ohne Arbeit erlangt zu haben, nachmittags wieder heimzukehren. Andererseits aber befinden sich unter den Arbeitslosen doch auch solche, die es mit dem Suchen nach Arbeit wirklich ehrlich meinen. Schon ihre äußere Kleidung verrät es, daß sie sich bisher schlecht und recht durch die Welt geschlagen haben, und daß nur der Mangel an Arbeitsgelegenheit sie zwingt, mit den Arbeitsunlustigen „anzustehen". In der übrigen Stadt sieht man an den Straßenecken recht häufig jugendliche Arbeitslose umherlungern, denen es sehr oft nur darauf ankommt, die Gelegenheit zu einem Diebstahl auszubaldowern oder sonstwie „ein Ding zu drehen". Es ist auch nicht ganz ausgeschlossen, daß ein Teil der neuerdings sich mehrenden Wochenmarktsdiebstähle auf ihr Konto zu setzen ist. Weiter haben sie es vielfach auf frei umherlaufende große Rassehunde abgesehen, die sie einfagen, einmal des guten Bratens wegen, andererseits um ihr meist wertvolles Fell zu Geld zu machen. Solche Arbeitslose bilden mithin für die übrige Einwohnerschaft eine große Gefahr, die man nicht nur aus sozialen Gründen zu beseitigen trachten sollte. Diese Aufgabe fällt insonderheit der Stadt durch die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten für Arbeitslose zu. **hb.**

### Das polnische Brot das teuerste in der Welt.

Die „Rzeczpospolita" berichtet, daß das französische Landwirtschaftsministerium eine Aufstellung der Brotpreise in den verschiedenen Staaten in Frankwährung machte. Nach dieser Aufstellung ist das Brot am teuersten in Polen, wo es 3 Fr. 90 C. kostet, während es in Belgien 1 Fr. 70, in Italien 1 Fr. 80 und in Deutschland 3 Fr. kostet.

s. **Der Heringszoll** darf nach einer im polnisch-norwegischen Handelsvertrag enthaltenen Klausel nur vom Nettogewicht, nicht, wie bisher, vom Bruttogewicht, erhoben werden.

s. **Ein Begräbnis nach den Vorschriften der „nationalen Kirche"** fand dieser Tage in Posen statt. Die Zeremonien hielt ein gewisser Roman Pawlikowski ab, der geistliche Tracht trug. Da die nationale Kirche in Polen nicht anerkannt ist, steht dem Pawlikowski ein Prozeß bevor.

### Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, den 14. 2.: Evangel. Verein Junger Männer: abends 9 Uhr Wochenschlußandacht.

× **Das Konzert zum Besten der Altershilfe** hat, worauf noch einmal aufmerksam gemacht sei, wegen Erkrankung des Herrn Direktor Böhmer leider aufgeschoben werden müssen. Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit. Es wird rechtzeitig mitgeteilt werden, wann das Konzert stattfinden kann.

# **V. Sinfoniekonzert der Filharmonja poznańska** findet, wie wir bereits mitteilten, am Sonntag dem 15. d. Mts., mittags 12 Uhr in der Universitätsaula statt. Zum Gehör kommen diesmal Werke klassischer Meister, und zwar von Bach und Mozart. Das Konzert leitet der Direktor der hiesigen Oper Herr P. Stermicz, als Solistin tritt die hervorragende Sängerin Fr. Jadwiga Dębicka auf, die durch ihre außergewöhnliche künstlerische Leistung ein Liebling des hiesigen sowie des Wiener und Berliner Publikums geworden ist. Karten sind bei Herrn Szrejbrowski, Fredry 1, am Tage des Konzerts an der Kasse zu haben.

* **Bojanowo,** 12. Februar. Sonnabend vormittag waren Bahnarbeiter auf dem Bahnhof damit beschäftigt, die Ladestraße vom Schmutz zu reinigen und bedienten sich dabei der Arbeiterlore. Beim Weiterrollen derselben geriet der Arbeiter Zieliński mit einem Bein unter die Räder, und dieses wurde ihm am Knöchel abgeschnitten.

* **Bromberg,** 12. Februar. Verhaftet wurde ein gewisser Josef Maciejewski, der in mehreren Fällen einen Getreidelieferungsschwindel erfolgreich in Szene setzte. Der 26 Jahre alte Betrüger stellte sich bei mehreren großen Getreidefirmen als Vermittler vor; unter Vorlegung gefälschter Frachtbriefe gelang es ihm, Lieferungsverträge abzuschließen und Vorschüsse darauf zu erschwindeln. Denn selbstverständlich ließ sich der Vermittler dann nicht mehr blicken. In einem Falle war es dem Schwindler, der unter mehreren Namen (meistens Kozłowski) „arbeitete", gelungen, 2000 zł (!) zu erbeuten. — Auf frischer Tat abgefaßt und festgenommen wurde ein gewisser Franz Piątka. Er hatte gestern dem Pferde eines ländlichen Fuhrwerks, das vor der Markthalle stand, den Schwanz abgeschnitten.

# Aus dem Gerichtssaal.

* **Stargard,** 12. Februar. Der Mord im Walde von Spengawken bei Stargard war Gegenstand einer tagelangen Gerichtsverhandlung vor dem hiesigen Bezirksgericht. Nach Anhören eines ausgedehnten Zeugenaufgebots beantragte der Staatsanwalt gegen den des Mordes angeklagten Ulrich Frosin die Todesstrafe unter Anwendung des § 211 des Strafgesetzes. Der Verteidiger dagegen führte aus, daß die ermordete Veronika Werowna offenbar in der Zeit zwischen 7 und 7½ Uhr abends umgebracht wurde und daß die um 9½ Uhr gehörten Schreie wahrscheinlich auf Einbildung der Hörer beruhen. Der Täter müsse ein anderer sein. Der Angeklagte Frosin beteuerte im Schlußwort nochmals seine Unschuld. Der Gerichtshof sprach Frosin frei, da keine ausreichenden Schuldbeweise vorlägen. Die Kosten des Verfahrens trägt der Staat.

# Sport und Spiel.

**Wartas Eröffnungsspiel.** Am vergangenen Sonntag eröffnete der Posener Fußballmeister seine diesjährige Fußballsaison mit einem Gesellschaftsspiel gegen „Polonia", die letztens knapp „Poznania" unterlagen. Nach mehrwöchiger Ruhepause sah man wieder die Grünen auf dem Plane, diesmal ohne Przybysz und Spojda, die dem Verein den Rücken gekehrt haben. Wohl die meisten Zuschauer, die sich verhältnismäßig ziemlich zahlreich eingefunden hatten, waren in der Absicht gekommen, um sich schon jetzt ein bestimmtes Bild machen zu können von den Aussichten der Wartaner für die im März beginnenden Wettkämpfe um die polnische Fußballmeisterschaft. Zwar hätte ein Spiel gegen „Unja" z. B. ein besseres Licht geworfen auf die Spielstärke, aber schon jetzt kann gesagt werden, daß ein gutes Fundament vorhanden ist, auf dem der Trainer mit Erfolg weiter arbeiten kann. Der neue Halblinke wäre ein geeigneter Ersatz für Przybysz. Für Spojda wird sich sicher kein Ebenbürtiger finden. Das Eröffnungsspiel, das den Wartanern einen 7 : 1-Sieg brachte, ließ die ganze Mannschaft in einem günstigen Lichte erscheinen. Dabert z. B. hat sich dem Zusammenspiel angepaßt, Staliński kommt wieder in sein altes Fahrwasser, Einbacher hat bald seine frühere Form wiedererlangt, Niziński zeigte sich als schneller, energischer und gefährlicher Rechtsaußen, Kosicki konnte besser gefallen, als in seinen letzten Spielen des vergangenen Jahres. Die übrigen fügten sich dem Rahmen passend ein. Allerdings wird es noch mancher Trainingsarbeit bedürfen, um die Kampfbereitschaft auf eine Höhe zu bringen, die den Meisterschaftskämpfen getrost entgegensehen läßt. Vor allem muß auf wirkungsvolle Fühlungnahme der Läuferreihe mit der Verteidigung geachtet werden.

**Tapeten** in- und ausländische **Linoleum** in verschiedenen Farben Läufer und Teppiche **Wachstuch-** Tischdecken und meterweise **Kokos-** Fußreiniger und Läufer

En gros — empfiehlt — En détail

## WIELKOPOLSKA CENTRALA TAPET, Zb. Waligórski, Poznań, Pocztowa 31

Gegenüber der Post. Telephon 1220.

---

## Saatgut

| | von | |
|---|---|---|
| Roggen | | Erbsen |
| Weizen | | Bohnen |
| Gerste | | Futterrüben |
| Hafer | | Kartoffeln |

usw.

**Beizmittel, Pflanzenschutzmittel, Floranid**

hat abzugeben

**Posener Saatbaugesellschaft,**

T. z o. p. Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Ausführliche Preislisten umsonst und portofrei.

---

Liefern neben anderem Kunstdünger

## Chilisalpeter

auf

## Wechselkredit

**bis 10. Oktober 1925**

## Poznański Bank Ziemian Sp. Akc.

Handelsabteilung

**Centrale: Poznań, Aleje Marcinkowskiego 13.**

---

Vom 10. März bis 8. April d. Js. findet in Danzig ein

## Ausbildungskursus für Milchviehkontrollassistenten

statt. Landwirtsöhne sowie Angehörige verwandter Berufe im Alter von 18—28 Jahren wollen sich unter Einreichung etwaiger Zeugnisse nebst Lebenslauf melden beim

**Verband der Rindviehkontrollvereine im Freistaat Danzig,**
**Danzig, Sandgrube 21.**

---

# Arbeitsmarkt

Suchen per 1. März 1925 einen

## Hofbeamten.

Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind einzusenden an

**von Beckersche Gutsverwaltung**
Grudzielec, p. Bronów, pow. Pleszew.

---

Suchen für Vorwerk, ca. 1000 Mrg., polnischsprechenden, erfahrenen, energischen, verheirateten

## Beamten,

der unter Leitung des 1. Beamten zu wirtschaften hat. Gehalt 120 Ztr. Roggen und Deputat. Ausführlichen Lebenslauf unter G. 2892 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

---

Gesucht

## evang. Lehrkraft

für neu einzurichtende Privatschule in Czempin (Bahnstation) zu baldigem Antritt. Polnische Staatsangehörigkei und polnische Sprache Bedingung. Meldungen mit Lebenslau und Zeugnisabschriften an

**v. Delhaes, Borówko Stare p. Czempin.**

---

Suche zum 1. April 1925 einen älteren unverheirateten

## energischen Beamten.

Bedingung: Beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig. Zeugnisse mit Angabe der Gehaltsansprüche bitte einzusenden an

**Dominium Zberki, pow. Września.**

---

## Maschinist

der mit sämtlichen Reparaturen am Dampfdreschsatz, wie auch landwirt. Maschinen vertraut ist, findet Stellung ab 1. April 1925. Anmeldungen nimmt entgegen

**Gutsverwaltung Kruszwica-Grodztwo,**
Post Kruszwica.

---

Suche zum 1. 4. 25 **Oberschweizer**

mit eigenen Leuten für 50—60 Kühe und 40 Zugochsen.

BITTER, Zołędnice, pow. Rawicz.

---

Suche zu baldigem Antritt

## jüngeren 2. Beamten.

Zeugnisse, Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbeten an

BITTER, Zołędnice, pow. Rawicz.

---

Suche zu sofortigem Antritt

## jüng., unverh. Gärtner.

BITTER, Zołędnice, pow. Rawicz.

---

## Gärtner,

ledig, firm im Fach, zu sofort gesucht. Gehaltsanspruch, Zeugnisabschriften und Bild einzusenden an

**Dom. Baby, p. Odolanów.**

---

## Evangelische Lehrerin

für 10 jähriges Mädchen (5. Klasse) zum 1. Mai 1925 gesucht.
v. Lekow, Kołowiecko, pow. Pleszew.

---

Wir empfehlen für Schulen:

**Seydell, Wesoły Początek**

**Popliński-Loewenthal**
Polnisches Elementarbuch, geb.

**Grzegorzewski, Elementarbuch**
der polnischen Sprache, 1. u. 2. Teil, kart.

**Burkhardt,** Geschichte für die deutschen Schulen in Polen, 1. u. 2. Teil.

**Dr. Romer's Schulwandkarte**
von Polen, mit polnischer Beschriftung aufgezogen.

**Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt**
Abteilung: Versandbuchhandlung.

---

## Hauslehrerin (Lehrer)

für Quartaner und Mädchen (6. Lyzealklasse) von Ostern ab gesucht.

**Frau v. Witzleben, geb. v. Olenhusen,**
**Liszkowo bei Łobżenica (Großpolen).**

---

## Hauslehrer(in)

ev., zu 6 und 13 jährigen Knaben (Tertia, Realgym.) zum 1. März gesucht. Bestempfohl. Kraft. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an Frau von Parpart, Jamarte, Post Ogorzeliny, Kreis Chojnice, Pomorze.

---

Suche zu sofortigem Antritt zwecks Erledigung der Korrespondenz, Lohnlisten und für Telephon

## Buchhalter-Buchhalterin

Hauptbedingung: Vollkommene Beherrschung von Polnisch und Deutsch in Wort und Schrift. Zeugnisabschr. selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Gehaltsanspr. erbittet (2845

**Bleeker-Kohlsaat,**
Słupia Wielka, poczta Sroda.

---

Rentamt größerer Herrschaft sucht

## Bürolehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Handschrift. Offerten unter K. 2874 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

---

## Stenotypistin,

flott und zuverlässig arbeitend, gesucht. Gute Kenntnisse der poln Sprache für schriftl. Verkehr erwünscht. Sofortiger Eintritt möglich, aber nicht nötig. Angebote unter E. 2829 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

---

Suche zum 1. April 1925 **Erzieherin**

zu 10 jähr. Mädchen, erforderlich Deutsch, Französisch, polnischer Unterricht. Gefl. Ang. unt. P. 2924 a. d. Gschst. d. Bl

---

## Diener

mit guten Zeugnissen, 16 Jahre alt, sucht zu bald oder 1. April Stellung.

Offerten erbeten an
**Dominium Tulce,**
poczta Gądki, powiat Sroda.

---

## Kontoristin-Stenotypistin,

der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, vertraut mit Buchführung u. allen vorkom. Kontorarbeiten sucht zum 1. 3. in Posen Stellung. Angeb. u. 2836 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

---

Ein zuverlässiges Dienstmädchen per sofort gesucht.
Szwarc, Kanałowa 14.

---




## Wirtschafts-Beamter,

Landwirtssohn, 27 Jahre alt, evgl., beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, Landw.-Schule absolviert, Landwirtschaftskammerprüfung, 3 J. Praxis auf intensiv. Gütern. Gute Zeugnisse und Empfehlungen, sucht vom 1. 4. 25 anderweitige Stellung.

**Fiebig, Nowawieś,**
pow. Krotoszyn.

---

Suche z. 1. April Stellung als

## Schäfer,

habe auch 2 junge Leute oder 3 zur Hofarbeit. Gefl. Angeb. u. P. 2888 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

---

## Maurer,

mit allen Arbeiten gut vertraut, sucht Beschäftigung auf dem Lande. Off. u. 2879 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

---

**Diener,** 16 Jahre alt mit gutem Zeugnis sucht Stellung per bald oder 1. April. Gefl. Anfragen erbeten an

**Szak, Dom. Tulce,**
poczta Gądki.

---

Sohn achtbarer Eltern, ev., möchte die

## Zahntechnik

erlernen. Angebote erb. unter F. 2830 an d. Geschäftsstell. dieses Blattes.

---

Sohn achtbarer Eltern sucht

## Lehrstelle

in der Eisenwarenbranche. Näheres unt. M. 2820 an d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

---

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt und der polnischen Sprache mächtig,

## Lehrstelle

als Schlosser.
**Otto Sommerfeld,**
Skoki.

---

Privatschneiderin, d. Kleider arbeitet und Wäsche ausbessert, auch aufs Land fährt, sucht Beschäftigung für kleinen Preis. Off. u. K. L. 2805 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

---

Junges, gebildetes Mädchen, evgl., sucht Stellung in bess. Hause (Gut) zur Erlernung des **Haushaltes** bei Familienanschluß, ohne gegens. Vergütung. Frdl. Off u. T. 2911 an d. Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

---

Ein Fräulein mit Schneiderei. sucht per bald

## Stellung.

Gefällige Offerten unter M. B. 2922 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

---

Wir bieten antiquarisch gut erhalten zum Kauf an:

- **Valentini,** Wörterbuch der italien. Sprache, geb.
- **Shakespeare,** The Plays and Poems I/II, geb.
- **Dickens,** History of England, 2 Bde. geb.
- **John Halifax,** Gentleman, geb.
- **Dickens,** A Christmas Carol in Prose, geb.
- **Martineau,** Fleats on the Fiord.
- **Dickens,** Bleak - House (deutscher Text), geb.
- **Collins,** The Woman in White ½ br.
- **Duller,** das deutsche Volk, 2 Bde. geb.
- **Faulhaber,** Das goldene Zeitalter der Zukunft, geb.
- **Nösselt,** Lehrbuch d. griechischen u. röm. Mythologie. geb.

**Versandbuchhandlung der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań. Zwierzyniecka 6.**

---




**Großes möbliertes Zimmer**
Nähe des Botan. Gartens
**sofort zu vermieten**
**Poznań**
Siemiradzkiego 8 I.

---

Möbliertes

## Zimmer

von sofort zu vermieten.
ul. Dąbrowskiego 49 S. H. III

---

**2 möbl. Zimmer,** 2 Tr., 27. Grudnia per 1. März zu vermieten. Angeb. u. 2878 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

---

**Möbliert. Vorderzimmer** an berufstätiges Fräulein bei deutscher Familie per bald zu vermieten. Gefl. Offerten unter P. 2849 an die Gesch. dieses Blattes.

---

## Möbl. Zimmer

an besseren Herrn per sofort abzugeben. ulica Kreta 21. hochpt. 1. (fr. Kohleistr).

---

## Möbl. Zimmer

zu vermieten, für 2 Herren od. Damen. Winkler, Grobla 6. Seitenh. part. links. Meld. von 6 Uhr abends od. vorm.

---

**Grünberg in Schlesien.**
**Neue 6 Zimmer-Villa**
mit Zentralheizung, gegen Abstandszahlung zu vermieten.
Näheres unt. A. A. 15 an die Geschäftsst. des Grünberger Tageblattes in Grünberg in Schlesien erbeten.

---

## Für Optanten!

Jüngerer Wirtschaftsgehilfe für 260 Mrg. große intens. Landwirtschaft nach Deutschland gesucht.

Off. unter M. 2935 an d. Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

---

## Kirchennachrichten.

**Kreuzkirche.** Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst D. Greulich — 11: Kindergottesd. Ders.

**Kreising.** Sonntag, 2: Gottesdienst. D. Greulich.

**St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.)** Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst. Hänisch. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. — 11½ Uhr: Kindergottesd.

**St. Paulikirche.** Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst. D. Staemmler. — Mittwoch, abends 6¼ Uhr: Bibelstunde. D. Staemmler. Amtswoche: Stuhlmann. —

**Nordheim.** Sonntag, 10: Gottesdienst. Stuhlmann. Danach Sitzung der kirchlichen Körperschaften.

**Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.)** Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr in Gnesen: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Hoffmann. — Montag, 8 Uhr Männerchor. — Donnerstag, 7: in Loge (ul. Grobla): Familienabend (musikalische Klavier-, Violin-, Mandolinen- u. Zithervorträge) und gesangliche (Sologesänge, Kirchen- und Männerchöre) Darbietungen und anderes.

**St. Lukaskirche.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigt. Kammel. —

**Christuskirche.** Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode, 11½: Kindergottesdienst. Mittwoch, 6 Uhr Bibelstunde. —

**St. Matthäi-Kirche.** Sonntag, 10: Gottesdienst. Brummack, — 11½: Kgd. Ders. — Dienstag, 6: Bibelbesprechung, — 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. —

**Ev. Verein junger Männer.** Sonntag, 8: Die Kunst mit Gewinn zu lesen. — 9½: Abendandacht. — Montag, 7: Stenogr. — 8: Blasen. — Dienstag, 7: Turnen. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend, — 9: Bibelbespr. Donnerstag, 7: Stenogr. — 8: Blasen. — Freitag, 7: Turnen. — Sonnabend, 9: W.-Schl.-Andacht.

**Kapelle der Diakonissen-Anstalt.** Sonnabend, 8: Wochenschluß - Gottesdienst: P. Sarowy. — Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst: Ders. —

**Christliche Gemeinschaft** (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. Freitag, 7: Bibelbesprechungsstd. Jedermann herzlich eingeladen.

---

Neu! **Wieder eingetroffen!** Neu!

**Otto Kemmerich**

## Der Große Rechenschlüssel

(Patentamtlich geschützt) / 2. Aufl. 6.—10. Tausend.

**Preis: Gebunden 20 Zloty.**

Nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag.

Zu beziehen durch die

**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.**

Abt. Versandbuchhandlg. / Poznań, Zwierzyniecka 6.

# Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
Wer bist Du denn, wenn Du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!

Friedrich v. Schiller „Jungfrau von Orleans" III. 6.

## Wie schafft man das Duell ab?

Von Arkadij Awertschenko.

Duelle sind ein furchtbares Übel.

Aber wie bekämpft man dieses Übel, wie schafft man es aus der Welt?

Wie viele Reformatoren des Ehrbegriffes sind schon gescheitert, und immer wieder finden sich Männer von heißem Temperament, von satanischem Stolz, die einander abknallen, wie die Hasen, aufeinander stechen und schießen, mit einem Eifer, der auf ein nützliches Geschäft, wie das Kaffeemahlen übertragen, hundertfünfzig Tassen des seelenstärkenden Getränkes pro Stunde ergäbe.

Und dabei gibt es so mannigfache Veranlassungen zu Duellen. Man könnte sie in folgende Kategorien teilen: a) wegen eines geliebten Mädchens; b) parlamentarische Duelle; c) Nichtübereinstimmung mit Besonderheiten des anderen („mir mißfällt einfach Ihre Nase"); d) mit dem Ehemann, dessen Frau Sie in ihr Herz geschlossen hat; e) Beleidigungen durch Wort und Tat (je nachdem, was man zur Hand hat) usw.

Das unvernünftigste ist das Duell mit dem Ehemann (siehe d), dessen Opfer der Ehemann wird. Denn er verliert erst die Frau, dann die Ehre, dann das Leben, über das die göttliche Vorsehung vielleicht anders verfügen wollte.

Im übrigen sind in der letzten Zeit Ehemänner aufgetaucht, die nach Erkenntnis der Untreue ihrer Frauen diese dem Liebhaber mit Leib und Seele durch notariellen Akt übertragen, was gegen jenen wiederum eine zu harte Maßregel bedeutet.

Aber kehren wir zum Duell zurück; gibt es wirklich kein Mittel gegen dieses schreckliche Überbleibsel einer überlebten Feudalzeit?

Doch, es gibt eines, radikal und gefahrenfrei.

Und wer hat es erfunden?

Ich, Arkadij Awertschenko

*

Auf meinen Reisen kam ich einmal in eine Stadt, in der die Duellmanie besonders furchtbar zu grassieren schien; wenigstens sah man sämtliche Bürger männlichen Geschlechts mit zerhauenen Gesichtern und fehlenden Gliedmaßen herumlaufen.

Mittags ging ich in ein Restaurant essen — meine Geldverhältnisse erlaubten mir das damals — und rief den Kellner, der nachdenklich an einem Tische stand.

„Ober!"

Er rührte sich nicht.

„Ober!" Noch lauter „Nehmen Sie gefälligst die Watte aus den Ohren!"

Er drehte sich langsam um und überflog mich mit einem kalten Blick.

„Haben Sie mich gemeint?"

„Zum Teufel, wollen Sie mir endlich die Karte geben?"

Er griff in seine Brusttasche und reichte mir ein satiniertes Kärtchen.

„Was ist das?"

„Meine Karte"

„Was soll ich damit? Die Speisekarte . . ."

„Das ist meine Karte," wiederholte er stirnrunzelnd.

„Das ist doch eine Visitenkarte! Meinen Sie, ich will Ihren Besuch empfangen?"

Da blickte er mich wild an und brüllte: „Sie wollen nicht? Aber meine Sekundanten werden Sie empfangen!"

„Na, wissen Sie, guter Mann, wenn mir sämtliche Oberkellner, die ich angeschrieen habe, ihre Sekundanten . ."

„Herr, sehen Sie sich die Karte an, ich bin städtischer Oberbaurat!"

„Ach, du lieber Gott! Tatsächlich! Welch ein Irrtum! Verzeihen Sie! Verzeihen Sie!"

„Keine Ausreden, bitte! Pardon wird nicht gegeben! Solche Irrtümer fordern Blut!"

„Wessen Blut?" erkundigte ich mich dringend.

„Das kommt in zweiter Linie! Erwarten Sie morgen meine Sekundanten."

„Ich werde sie wie Fürsten empfangen!"

Wir verneigten uns höflich und schieden voneinander.

*

Pünktlich am nächsten Morgen kamen zwei junge Herren in mein Hotel. Gehröcke, Zylinder, zeremonielle Verbeugungen.

„Sie haben gestern unseren Mandanten beleidigt . . ." wollte der Ältere beginnen.

„Meine Herren!" rief ich aus und legte den aufrichtigsten Männerton in meine Worte, „sagen Sie mir, wie können sich so sympathische Leute wie Sie mit solchem Unsinn abgeben?"

„Erlauben Sie . . ."

„Nichts erlaube ich. Haben Sie denn keine Arbeit, junger Mann? Warum gehen Sie nicht ins Bureau? Was sagt denn Ihr Chef dazu? Und der andere Jüngling! Haben Sie schon zehn vernünftige Bücher im Leben gelesen? Kennen Sie Bölsches „Liebesleben in der Natur"? Empfehle ich Ihnen dringend! Das wird für Sie nützlicher sein, als fremde Gäste im Hotel zu belästigen!"

„Herr, für diese Worte werden Sie uns Genugtuung geben!"

„Aber wie! Nur jetzt machen Sie, daß Sie hinauskommen! Ich habe Ihretwegen noch nicht Kaffee getrunken!"

Am nächsten Tage, zur selben Stunde, ließen sich vier Herren bei mir im Hotel melden. Alle in Schwarz. Aber diesmal schon in gesetzterem Alter.

„Sie wünschen?" empfing ich sie ernst.

„Wir kommen als Vertreter unserer beiden Freunde, die gestern von Ihnen schwer beleidigt . . ."

„Aber meine Herren, meine Herren, wenn das noch junge Leute tun! Aber Sie sind doch schon Familienväter, haben vielleicht sogar Enkelkinder!"

„Solche Worte werden mit Blut abgewaschen!" heulten alle vier auf.

„Darauf kommt mir's nicht an. Aber bitte, hier ist die Tür. Geben Sie nur acht, die Treppe ist steil, und in Ihrem Alter . . ."

„Auch dafür werden Sie Genugtuung geben!"

Am nächsten Tage kamen acht an. Ich empfing sie von vornherein sehr streng.

„Sie! Kommt Ihnen der Direktor gleich nach?"

„Welcher Direktor?"

„Der Irrenhausdirektor. Wie sind Sie denn überhaupt ausgebrochen!"

Der ganze Chor brüllte auf: „Solche Worte . . ."

„Weiß ich schon: Werden mit Blut abgewaschen. Oft genug gehört."

Die nächsten sechzehn hatten nicht mehr in meinem Zimmer Platz. Der Portier meldete mir, daß sie mich vor dem Hotel erwarteten.

Ich begab mich auf den Balkon hinaus. Unten Zylinder an Zylinder.

„Seid gegrüßt, Ihr Troglodyten," begann ich mit der strahlenden Herzlichkeit, deren ich fähig bin; „wer ist der Wortführer dieser erlesenen Schar von Zweihufern? Gewährt es Euch Genugtuung, wenn ich Euch sage, daß Ihr Euch Eure Namen selber aus dem Registerband von Brehms Tierleben aussuchen könnt? Wie meint Ihr? Nun, natürlich mit Blut! Womit denn sonst? Ich wasche ab, ich wasche alles ab, Ihr könnt Euch darauf verlassen! Aber jetzt, bitte, Straße frei!"

Am Ende der zweiten Woche war in der Stadt eine Krise ausgebrochen. Die Sekundanten reichten nicht mehr. Keine Streckung des Materials half, weder Taubstumme noch Paralytiker. Man griff fremde Leute auf der Straße auf, stürmte auf den Bahnhöfen die ankommenden Züge nach Kartellträgern.

Ich aber verlebte die schönsten Tage. Frühmorgens begab ich mich regelmäßig auf den Balkon meines Zimmers und beleidigte die Doppelzahl des vorigen Tages durch meinen Anblick. Dann trank ich Kaffee und aß Butterbrote.

Eines Tages aber kam der Geschäftsführer auf mein Zimmer und beklagte sich bitter: „Herr, Sie veranstalten Versammlungen unter freiem Himmel. Meine Stammgäste beschweren sich. Sie hindern den Verkehr auf der Straße."

Am selben Tage noch ließ ich meinen Koffer zur Bahn bringen. Die Sache wurde auch mir selber langweilig.

Als ich am Billettschalter stand, erkannte ich im Kassierer einen der „ersten Vier wieder.

„Ah, Sie kneifen?" rief er mir zu; „Feigling!"

„Schweig, Du entarteter Schellfisch!"

Ich quetschte seinen Schädel unter das Schalterfenster wie unter das Fallbeil einer Guillotine und sprang auf den abfahrenden Zug.

*

Kürzlich wurde mir erzählt, daß in der Stadt die Duelle aufgehört hätten; es scheinen also die vernünftigen Leute dort auf das Mittel gekommen zu sein:

„Wie man das Duell abschafft."

(Berechtigte Übertragung von Dr. Erwin Honig.)

## Die Glücklichen.

Das ist ein merkwürdiger Winter in diesem Jahre. Die Zugvögel sollen schon wieder zu uns ziehen, denn ihnen ist es zu ungemütlich im Süden. Große silberne Wolken schweben über der Stadt dahin und sie reisen wieder in ferne Sonnenländer, von anderen abgelöst.

Auf dem Wilhelmsplatz ist es milde am Nachmittag, und auch der Regen droht nicht. Da kommen zwei Männer einfach und schlicht. Sie setzen sich auf die Bank unter der einen Platane, die so sehnsüchtig nach dem Sommer die Arme ausstreckt. Die beiden Männer sind taubstumm, sie sitzen zunächst ruhig und versonnen. Dann winken sie sich leise Grüße zu, Worte, ganze Sätze. Geheimnisvolle Zeichen sind es, als kämen sie aus einem fernen, unbekannten Lande. Die Vorübergehenden blicken auf die beiden und sagen wohl hin und wieder: Die Armen! Die Unglücklichen!

Ich kann dem Urteil dieser Menschen nicht beipflichten. Unglücklich sind sie nicht. Ihnen ist die Welt ein fremdes Geheimnis. Sie haben das Staunen noch nicht verlernt, und sie haben vergessen, sich über die Häßlichkeit des Daseins zu wundern. An ihnen vorbei zieht der große bewegliche Menschenstrom der normalen Menschen. An ihnen gehen vorbei die jungen Liebenden und die alten Entsagenden. An ihnen stürmen dahin die Tatkräftigen und die Regsamen. An ihnen vorbei schreitet das Gemeine und das Hinterhältige, das Ekelhafte und das Verfluchte, — aber das alles ist ihnen nichts Bedeutungsvolles, denn sie begreifen die Rede dieser ihrer Brüder nicht, denn sie hören nicht deren Sprache, sie verstehen nicht deren dumpfen Drang. Der Haß, der aus dunklen Worten strömt, er bewegt nicht die Herzen, die feurige Rede des Agitators, sie ist ihnen Luft und nichts.

Das laute Geschrei des Westmarkenvereins ist ihnen fremd, sie verstehen nicht dessen Haß und dessen niedrige, feige Rachelust. Sie sitzen auf ihrer Bank und starren zum Himmel hinauf und in die Platane, die hungrig nach dem Frühling ihre Zweige in den Himmel krampft. Die Abendröte schleicht über die Dächer, und einzelne Fensterscheiben flammen rot in geheimnisvollem Brand. Dunkel schleicht der Abend durch die Gassen, müde gehen die Farben aus den Dingen.

Dunkles Johlen bricht durch die Straße, Masken streichen herbei mit lautem Jubel und kreischenden Mädchen. Die Taubstummen, sie hören nicht diesen Jubel, der die Freude vorstellen soll, jene Freude, von der Schopenhauer sagt, daß sie nur das Aushängeschild für eine innere Unwahrheit ist . . . Sie lächeln sich beide an und winken sich wieder geheimnisvolle Zeichen zu. Der Masken- und Narrenzug trollt vorüber. Da stehen die beiden auf und verschwinden im Gewühl der Menschen.

Unglücklich? Sagte nicht irgend jemand so? Glücklich sind sie, die beiden, denn ihnen ist die Hälfte der Trübsal erspart, die den anderen Sterblichen überfällt. Und ich sah ihnen glückwünschend nach. Bis auch mich dann der Menschenstrom auf die Arme nahm und entführte . . .

Artys.

## Der Mann hinter mir.

Von J. v. Bülow.

Ich schreite die Hauptstraße entlang. Es war schneeglatt, und ich mußte langsam gehen, außerdem hatte ich es nicht eilig und war wie gewöhnlich in tiefes Nachdenken versunken. Woran ich dachte, das gehört nicht hierher. Wahrscheinlich an nichts, was immer das Gescheiteste ist. Da spart man Kraft für Zeiten des Bedarfes. Plötzlich zieht einer tief den Hut vor mir. Ich erschrecke und greife nach meiner Kopfbedeckung, verwandle die Bewegung aber rechtzeitig in ein Geraderücken der Brille, denn ich kannte den Mann nicht. Er mußte mich verwechselt haben. Aber schon wieder grüßt mich einer höchst ehrerbietig und gleich darauf wieder ein dritter. Jetzt begreife ich: hinter mir, dicht hinter mir geht eine gewichtige stadtbekannte Persönlichkeit. Vielleicht ist es ein Prinz! Ich kann mich anstandshalber nicht umwenden, denn er ist mir dicht auf den Fersen. Ich könnte beiseite treten, um ihm vorbeizulassen, doch wozu? Ich habe es nicht eiliger als er, oder er als ich. Darin liegt eine gewisse Schicksalsgemeinschaft. Wir gehen ein langes Stück Weges zusammen; von der Hochachtung, die er genießt, strahlt einiges auf mich über. Ich fühle mich mit gegrüßt, und manch Dritter, der vorbeigeht, mag denken, es gälte wirklich mir, dieses viele Hutschwenken. Daß ich nicht danke, sei Stolz oder Bescheidenheit. Wie viele machen es anders! Wie oft gilt der Gruß nicht ihnen, sondern dem, was dahinter steht. Aber sie erwidern ihn würdevoll und lassen jene im Schatten wandeln. Zwar sagt man: hinter ihm steht das ganze Volk, die Mehrzahl der Wähler, ein großer Konzern, ein Interessenkreis, und meint dann diese dahinter, wenn man den Vorhergehenden grüßt. Aber geht es denen da nicht in Wahrheit ebenso wie mir auf der Wilhelmstraße? Hätte ich jeden Gruß, der dem Manne hinter mir galt, ernst und würdevoll erwidert, so ist eins gegen zehn zu wetten, daß man mich für den Geehrten, wirklich zu Ehrenden gehalten hätte, und schließlich hätte ich selbst an meine Popularität geglaubt. Denn — so ähnlich sagt Peter Altenberg — nicht was wir sind, sind wir, sondern was die andern in uns zu sehen glauben.

## Anekdoten vom alten Fritz.

Von Hans Runge.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich der Große ging eines Tages in der Umgebung seines Lustschlosses Sanssouci spazieren. Es herrschte prächtiges, warmes Sommerwetter. In einem Graben, unweit der Heerstraße, saß ein Handwerksbursche, der seinen Oberkörper völlig entblößt hatte.

„Er nimmt da wohl ein kleines Sonnenbad?" fragte der König.

„Das nicht," Herr General," erwiderte der Wanderbursch, der den alten Fritz nicht erkannte.

„Nun, was treibt er sonst?"

„Ich suche mich die Läuse ab, die mir mächtig piesacken, Herr General!" entgegnete der Bursch.

„Ein Geschäft, dessen Erfolg Ihm wohl zu gönnen ist!" rief der König. „Da hat Er einen Taler für seine Arbeit!"

Einige Schritte weiter lag im Graben eine zweite Bassermannsche Gestalt, die die kleine Begebenheit beobachtet hatte. Dieser Handwerksbursche gedachte, gleich seinem Fahrtgenossen, auf ähnliche mühelose Weise einen Taler zu „verdienen", warf seine Lumpen beiseite und begann flugs mit dem Reinigungsgeschäft.

Wenig später stand der Monarch vor ihm und fragte ihn:

„Nun, was macht er denn da?"

„Ich suche nach Läusen, Herr Offizier!" erwiderte der Pfiffikus, der den blanken Taler schon in seiner Hand spürte.

„Nun wohl!" rief schmunzelnd Friedrich der Große; „da lauf Er mal das Stückchen Weges zurück, wo Sein Kollege hockt, der gibt Ihm gern von seinem Vorrat ab!"

*

Ein noch recht junger Predigtamtskandidat richtete einst an den alten Fritz ein Gesuch und sprach darin die Bitte aus, eine freiwerdende, recht einträgliche, dabei aber wichtige Pfarrstelle verliehen zu erhalten.

Friedrich der Große sandte dem kühnen jungen Theologen das Gesuch, mit folgender lakonischer Antwort versehen, zurück:

„2. Buch Samuelis, Kapitel 10, Vers 5. Friedrich, Rex."

Schleunigst schlug der Empfänger in dem Buch aller Bücher nach und fand darin bei der bezeichneten Stelle:

„Und der König ließ ihnen sagen: Bleibet zu Jericho, bis euer Bart gewachsen, so kommt dann wieder!"

*

Nach dem Siebenjährigen Kriege erließ Friedrich der Große strenge Befehle, um der Verweichlichung in seinem Heere mit Nachdruck entgegentreten zu können. Jeder Offizier, der unter Friedrichs Fahnen diente, hatte seinen Untergebenen gegenüber vorbildlich zu wirken und sich in seiner Lebensweise spartanischer Einfachheit zu befleißigen. So war den Subalternoffizieren, selbst während der rauhen Jahreszeit, das Tragen von Pelzwerk — soweit es nicht, wie bei den Husaren, zur Verbrämung der Uniformen gehörte — bei strenger Strafe durch Kabinettsbefehl untersagt.

An einem Winternachmittag kehrte Friedrich der Große von einem Spaziergang in das Schloß Sanssouci zurück und betrat die Wachtstube, wo er die Meldungen des wachthabenden Offiziers entgegennahm. Als dem alten Fritz von dem Offizier gemeldet wurde, daß der englische Gesandte auf eine Audienz warte, gewahrte Friedrich, daß sich seine Lieblingshündin „Biche" mit einem auf einer Bank liegenden Pelzmantel zu schaffen machte, der auf den ersten Blick hin kostbar erschien.

„Schon gut!" entgegnete der König. „Aber sage Er mal: Gehört dieses Pelzwerk Ihm?"

„Zu Befehl, Majestät!" sprach in strammer Haltung der Wachthabende.

„So scheint ihm mein Befehl bislang nicht zu Ohren gekommen zu sein! — Aber ich will Ihm lehren, mit teurem Tand Seine Revenüen zu vergeuden! Da! Sehe er her!"

Und mit kühnem Griff packte der alte Fritz den Pelzmantel und warf ihn in die Glut des Kaminfeuers.

Peinlich berührt und verdutzt erwiderte der Offizier: „Majestät irren sich! Der Pelz gehört dem Herrn Gesandten, nicht mir!"

„In des Satans Namen!" brauste der alte Fritz auf, „warum hat Er Schafskopf das nicht früher gesagt?; Ich habe doch gefragt: Gehört dieses Pelzwerk Ihm?"

„Zu Befehl, Majestät! Und ich bejahte, daß der Mantel dem Gesandten gehörte!" —

Ärgerlich stieß der König seinen Krückstock auf die Dielen und entfernte sich, indem er etwas von fataler Verwechslung und peinlichem Mißverständnis murmelte. — —

Am Abend brachte ein königlicher Lakai dem gekränkten Offizier einige Flaschen guten Schloßabzuges in die Wachtstube; und ein wenig später erschien auch der Schloßherr und tröstete:

„Trink Er nur Seinen Kummer fort! Im übrigen braucht Er sich weiter keine Gedanken zu machen! Der Schaden ist schon kuriert. Auch Krieg gibt's nicht wegen dem verfluchten Pelz mit England!"

## Lustige Ecke.

**Tiere und Menschen.** Meinem Sechsjährigen erzähle ich, daß im Zoo das Schimpansenweibchen gestorben ist und das Männchen nun still in einer Ecke sitzt und nichts mehr frißt. Nach einigem Nachdenken, wobei er wohl an seine kürzlich verstorbene Tante denkt, sagt er: „Sag mal, Mutti, sitzt der Onkel Heinrich nun auch immer in der Ecke und ißt nichts?" („Jugend".)

**Der Musikfreund.** „Gab's auch musikalische Darbietungen bei dem Festessen?" — „Nein, es ist ohne Störung verlaufen." („Flieg. Bl.")

**Diagnose.** „Gar net z'fried'n is er, der Doktor!" — „Warum denn?" — „Weil mir eahm die letzte Rechnung no nit zahlt ham." („Meggend. Bl.")

**Die neue Perle.** „Also Melanie, vergessen Sie nicht, wir frühstücken um 8 Uhr." — „Jawohl, gnädige Frau, aber wenn ich noch nicht auf sein sollte, dann können Sie ohne mich anfangen („Matin".)

**Im Hutladen.** „Haben Sie Hüte, die sich herumdrehen?" — Aber Junge, was willst Du denn damit?" — „Ich möcht' mir bloß ein Flettner-Rotorschiff bauen, und da brauche ich zwei rotierende Zylinder." („Jugend".)

**Das Idiom.** Zum Besten der Rhein- und Ruhrhilfe sollte in einer kleinen sächsischen Stadt Schillers „Tell" aufgeführt werden. Bei der Leseprobe rief der Spielleiter ganz verzweifelt aus: „Aber Herrschaften, der „Tell" spielt doch nicht in der sächsischen Schweiz!"

**Fünf Minuten.** „Der gnädige Herr läßt fragen, ob die gnädige Frau bald fertig sein wird." — „Aber ich habe doch schon vor einer Stunde sagen lassen, daß ich in fünf Minuten fertig sein würde." („Matin.")

**Realistisch ausgedrückt.** „Warum machst Du denn immer noch nicht Hochzeit?" — „Ja, weißt Du, meine Braut hat ein paar Tausend Mark aus Vorkriegszeit auf der Sparkasse." — „Nun, und?" — „Da will ich warten, bis das Mädchen aufgewertet ist." („Flieg. Bl.")

## Für sehr ernstliche Käufer

werden **Rittergüter** und **Landgüter** von 800 bis 3000 Mrg. sofort zu kaufen gesucht, außerdem auch **bessere Wirtschaften** von 100 bis 300 Morgen werden gebraucht. Genaue Offerten mit Verkaufsbedingungen erbeten an das **Landwirtschaftliche Kommissionsgeschäft, Poznań**, ul. Fr. Ratajczaka 10, I.

---

In größerer Industriestadt der Niederlausitz befindliches

## Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft

mit Grundstück und freiwerdender Wohnung and. Untern. halb. per bald **zu verkaufen**.

Anfragen an **Postschließfach 214. Guben N. L.**

---

## Baugeschäft

älteren Bestehens im besten Industriegebiet (Stadt Poln. Oberschl. eingeführt bei Verwaltungen, mit Büro, Platz u. 4 Zimmerwohnung, mit Einrichtung wegzugshalber sofort zu verkaufen. Angeb. unter **W. 2873** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

---

## Anzeigen-Annahme:

**Kleinere Anzeigen bis 11 Uhr vormittags, größere und solche, bei denen Korrektur gewünscht wird, Tags vorher erbeten.**

---

### Gelegenheitskauf!

**Zu verkaufen** ist ein gutgehender

## Deutzer Leuchtgasmotor,

6 PS, derselbe kann noch im Betriebe besichtigt werden.

Dortselbst werden auch **2 Tischlergesellen** für Fournierarbeit **gesucht.**

**M. Appelt, Bau- und Möbeltischlerei,**
Rogoźno (Wlkp.).

---

Wegen Wirtschaftsänderung **verkaufe** tadellos erh. 7 Atm. starke

## Lokomobile,

erbaut 1903 von Garrett-Smith, Magdeburg.
**HUGO FRISKE, Sokołowo-Budzyński, Tel. 11.**

---




---

Wir haben noch einige Nummern der Zeitschrift

## „Die Zeit im Bild“

(von 1—17) übrig behalten. Diese sind soweit der Vorrat reicht, in feinen **Büttenkarton** geheftet, zum Preise von **3 zł**, nach auswärts mit Portozuschlag, zu beziehen durch die

**Versandbuchhandlung** der
**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań,**
Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstr.).

---

## Makulatur

**weiße starke Bogen**
**mit Druck, Formate 46×59**
hat abzugeben
**Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.**
Zwierzyniecka 6.

---

## Kiefernsamen (Pinus sylvestris),

norddeutscher Provenienz, frischer Ernte, **85% Keimkraft**, pro kg 60 Zloty, gibt ab, soweit der Vorrat reicht, gegen sofortige Kasse (2839

**Fritz Lutz, Nowy Tomyśl.**

---

Ausschneiden! Ausschneiden!

### Postbestellung.

An das **Postamt**

in ..............................

Unterzeichneter bestellt hiermit
**1 Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **März** 1925

Name ..............................

Wohnort ..............................

Postanstalt ..............................

Straße ..............................

---

# Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir:

**Original Sack'sche Tiefkulturpflüge**
**Original Ventzki Ein- u. Mehrscharpflüge**
**Westfälische Panzerplatten „Sack“**
**Westfälische Panzerplatten für Wendepflüge**
**Ventzki Schare und Streichbretter**
**Sohlen und Anlagen** hierzu passend
**Sack'sche Stahlguss-Pflugkörper** gebohrt und ungebohrt
**Sack- u. Ventzki- Pflugräder u. Pflugbuchsen**
**Schwartz u. Ventzki-Kultivatorzinken**
**Schare** hierzu passend **Gabeln u. Spaten**
sowie **alle einschlägigen landw. Bedarfsartikel**
**zu günstigen Bedingungen.**

## Schiller & Beyer

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft
**Poznań, ul. Towarowa 21. Tel. 5447.**

---

Beabsichtige meine an der Provinzialchaussee innerhalb großer Waldungen belegene neu umgebaute

## Wassermühle

**Dampfsägewerk, 5 Wohnhäuser, 48 Morgen Acker und Teiche**

500 Meter Schienengleis, 12 Lowren, sofort freiwerd. 8 Zimmerwohnung wegen Zurruhesetzung **zu verkaufen.** Große Lohnschnittverträge sichern Käufer glänzende Verdienstmöglichkeit.

**R. Zerbe, Zauztal b. Landsberg a. W.**

---

**Möbel**
für jeden
**Geschmack**
in jedem
**Stil**
bei saubersten
**Ausführung**
fertigt
**W. Gutsche**
Grodzisk-Poznań 36
(früher Grätz-Posen).

---

## Milchkannen

Inh. **H. Jan Markowski**
**Poznań**
**Mielżyńskiego 28**
Tel. 52-43.

---

## Fräulein,

deutsch-katholisch, wünscht die

## Bekanntschaft

eines soliden, strebsamen **Landwirts** von gutem Charakter, nicht unter 28 Jahren, dem **Einheirat** in eine **Landwirtschaft** von 90 Morgen geboten wird. Vermögen erwünscht. Gefl. Zuschr. mit Bild unt. **L. 2891** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

---

### Ankäufe u. Verkäufe

Gebrauchte
**Möbel**
**(auch antike)** kaufe u. zahle höchste Preise
**Altmöbelhandlung**
Poznań, Jasna 14.

---

### Existenz!

Prima Eckgrundstück mit Kolonialwaren, Delikat., Schankerlaubnis nachweislich hoher Umsatz, 4 Zimmerwohnung. Gas u. Wasser im Hause, hypothekenfrei krankheitshalber sofort zu verkaufen oder bis 1. April zu überneh. Preis **25000** M. bei mindestens 15000 M. Anz. Rückporto. —

**Kauschmann,**
Grundstück-Zentrale,
Ahlbeck (Seebad).

---

### Optanten!

**Meine Landwirtschaft,** 47 Morgen, davon 4 Morgen Wiese, guter Boden, gute Gebäude, reichliches totes u. leb. Inventar, beabsichtige ich nach Deutschland **zu vertauschen** od. zu verkaufen. 2 km v. Stadt u. Bahnhof. Friedrich Mählich, Witaszyce, Kr. Jarocin.

---

**Verkaufe** meine

## Landwirtschaft

(70 Morg.) an nur schnell entschloss. zahlungsfähigen Käufer. Angeb. u. **L 2903** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

---

## Klee und Wegebreit-

Siebe sowie div. Drahtgewebe für landw. Zwecke ferner Mehl- u. Kuchensiebe empfiehlt.
**Ed. Karge, Poznań,**
ul. Nowa 7/8. (Neuestr. 7/8)

---

### Kurhaus

in einem sehr beliebten Badeort 20,000 Kurgäste, bestes Sommer- u. Wintergeschäft, gr. Saal mit Kino, Tagung sämtl. Vereine, 4 Läden, Autogarag., Konzertgarten, viel Stallung, bestes Geschäft am Platze, nachw. hoher Umsatz, sofort umständehalber zu **verkaufen,** Preis **65,000** bei **40,000** Anz., hypothekenfrei, Eile dring. geboten. — Persönliche Anfragen erwünscht, sonst Rückporto erbeten.

**Kauschmann**
Grundstück-Zentrale,
Ahlbeck (Seebad),
Fernsprecher 122.

---

## Sommersprossen,

gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie

**Axela-Crème**
½ Dose 1,50 Złoty,
/1 Dose 3,00 Złoty.
**Axela-Seife**
1 Stück 0,75 Zł. bei
**J. Gadebusch,**
Drogenhandlg., Parfümerie
Poznań, Nowa 7 (Bazar).

---

Ungarische

## Stute,

dunkelbraun, ca. 8 Jahre alt, **nur unter Dame gegangen,** trägt 180 Pfd., da keine Verwendung, abzugeben.

Gefällige Anfragen unter **S. 2905** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

---

Verkaufe einen fast neuen

## Brutaparat

zu 50 Eier
**Radke, Strzetuszewo,**
bei Sławno pow. Gniezno

---

Wir bieten **folgende Musikalien,** antiquarisch, zum Kauf an: Frühlingslied, Gounod — Sicilianalied, — Lied Komm zum Garten, — Potpourri. Autoliebchen. — Chopin, Scherzo, — Steppe, Boccacio Marsch, — Vier Lieder, — La Bohemienne, — Heyd, Sonate, — Brunner, Fantasie melodique Taubert, 6 deutsche Lieder, Schulz, Der sterbende Zecher, — Der selige Zecher, Trinkt Wein, Ein Pfäfflein. — Aug. Schäffer, Der erste Rausch. Rob. Schumann, Lied Sonnenschein, — Lachner, Guano Lied, — Kuntze, Im Arm ein frisch' rosig Kind, — Eckehard, Weinlied des Abtes. — Waldmann. Mit Sing und Sang, — Die alten Deutschen tranken immer noch Eins, Ludwig Liebe, Auf Wiedersehn, Waldmann, Das Schönste sind die Weiber, — Sniguff, Wenn Du kein Spielmann wärst, Abt, Zum Kuckuck mit dem Lieben, Emmerich, Am Neckar am Rhein Helmund, Das Orakel Straßmann, Wenn ich eine Mutter hätte, Franz Abt, Es hat nicht sollen sein, Goetze, Liebchen, süß Liebchen mein, Schäffer, Die Witterung, Duett, Abt Die Matrosen, Duett, Schäffer, Der Hausschlüssel. Duett Chamisso, 4 Lieder, Kempner, Abendgesang, Schäffer der goldene Hochzeitsmorgen, Duett.

**Versandbuchhandlung** der
**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

### Falzhufeisen

pro kg zł 0,30 solange Vorrat reicht, empfiehlt Firma
**A. Nasielski, Poznań,**
**Landwirtsch. Maschinen,**
ul. 27. Grudnia 5. Tel. 14.20

---

Anzeigenblatt ersten Ranges

## „Posener Tageblatt“

**verbunden mit „Posener Warte“**
**und wöchentl. illustr. Beilage: „Die Zeit im Bild“**
**Größte Auflage im Posener Bezirk**

Maßgebende politische, deutsche Tageszeitung ✦ Erstklassige Originalartikel ✦ Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst ✦ Handelsblatt ersten Ranges

**Vorzügliches Insertions-Organ**

Beliebtes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw. ✦ Frauen- und Wirtschaftszeitung ✦ Wochenbeilage: „Die Welt der Frau“

**Verlag des „Posener Tageblattes“**
**Poznań, ulica Zwierzyniecka 6**
Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283
Telephon-Nummer 6105 und 6275.

---

### Geschäftshaus,

massiv, für jedes Unternehmen geeignet, im Posenschen gelegen, mit sofort freiwerdender Wohnung, Bäckerei im Erdgeschoß, ferner 15 Morgen Land, an schnell entschloss. Käufer, der im Besitz der Barmittel, sofort günstig zu verkaufen.

Angeb. unt. **T. 2907** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

---

## Suche bald 1000 Złoty

für **schuldenfreie Landwirtschaft.** Hohe Verzinsung in Vierteljahrraten im voraus.

Angebote bitte unt. **K. 2890** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

---

## Kunststrickerin

arbeitet Decken auf Bestellung, gleichzeitig **Buntstickerei.**
**Buda, Poznań, św. Marcin 54.**

---

### Für Mediziner!

Wir empfehlen antiquarisch zur Anschaffung:

**Behrend,** Hautkrankheiten, — Verhandlungen des Vereins deutscher Laryngologen, — **Veit,** Frauenkrankheiten, — **Hueter,** Chirurgie I, — **Heitzmann,** Chirurg. Pathologie, — **Bardeleben,** Chirurgie, 3 Bde., — **Kunze,** Komp. d. prakt. Medizin, — **Bock,** Anatomie I, — **Meyer,** Anatomie, **Schweyger,** Augenheilkunde, — **Eulenburg,** Nervenkrankheiten, — **Orgelbrand,** Encyclop. Powszechna 7/8, poln., — **Ravoth,** Akiurgie, **Frey,** Histologie, — **Meyer,** Augenheilkunde, — **Ziegler,** Pathologische Anatomie II, — **West,** Kinderkrankheiten. — **Niemeyer,** Pathologie und Therapie I, — **Nothnagel,** Arzneimittellehre, — **Schelske,** Augenheilkunde, — **Steinhausen,** Gynaekologie, — **Schmidt,** Repet. d. Anatomie, — Allgemein. über chirurg. Krankheiten, — **Sarron,** Ohrenheilkunde, — **Sanzoni,** Geburtshilfe, — **Strumpf,** Arzneiverordnung, — **Wendt,** Psychologie des Menschen, — **Leitfaden,** für Operationsübungen am Kadaver, — **Stöckhardt,** Chemie.

Versandbuchhandlung der
**Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.**
**Poznań, Zwierzyniecka 6.**

# Die Lutherreise durch Süddeutschland.

## Luther in München.

Auf seiner Reise nach Süddeutschland ist Luther in München recht herzlich begrüßt worden. In seinen Begrüßungsworten sagte der bayerische Ministerpräsident:

„Nach langen, bangen Tagen ungewisser Verhandlungen ist es Ihrer Klugheit, Festigkeit und Ausdauer gelungen, dem Reiche wieder eine Regierung zu geben. Trotz der schweren Lasten Ihrer Arbeit haben Sie sich Zeit genommen, um uns mit Ihrem Besuch zu beehren. Ich sehe darin die Bekundung des Willens, die Einzelstaaten zu respektieren und durch treue Zusammenarbeit der mit ihrem Reich zusammenhängenden Staaten eine feste Grundlage für neue Größe und Stärke des Reiches zu schaffen. Wir freuen uns über Ihren Besuch und danken Ihnen von Herzen dafür. In ihm sehen wir ein Unterpfand für die sichere Entwicklung eines beiden Teilen gerecht werdenden günstigen Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reiche."

In seiner Erwiderung betonte der Reichskanzler, daß er stets, auch schon während seiner Tätigkeit als Ernährungs- und Reichsfinanzminister Wert darauf gelegt habe, mit den Regierungen der Länder auf das engste zusammenzuarbeiten.

Auch im Landtag wie im Rathaus war die Begrüßung eine außergewöhnlich herzliche. In seiner großen Rede sagte Dr. Luther dann u. a.: **„Ich habe als ersten Leitgedanken für die ganze Arbeit meines Kabinetts die Notwendigkeit rein sachlicher Arbeit ausgesprochen. Diese Notwendigkeit rein sachlicher Arbeit bedeutet, daß sich das Staatsleben sehr wesentlich in der Behandlung von vielen Einzelfragen auswirkt, und daß man eben dadurch, daß immer wieder auf neuen Wegen gesucht wird, die rechte Grundlage für das öffentliche Leben zu finden, in ruhiger Entwicklung auch den Ausgangspunkt für einen Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes findet.**

**Im Mittelpunkt unseres ganzen Denkens steht im ganzen Reich die Frage unserer Außenpolitik, die Frage, wie es zunächst mit der nördlichen Rheinlandzone wird. Die dort zu überwindenden Schwierigkeiten werden um so eher überwunden werden, je stärker das ganze deutsche Volk zusammenhält, und je besser auch das Ausland sieht, daß das deutsche Volk ein einheitliches, in sich geschlossenes Ganzes ist, bereit, alles zu tun, um auf dem Wege des Wiederaufbaues im Verkehr mit den anderen Völkern vorwärts zu kommen, zunächst alles zu tun, um gemäß den Vorschriften des Vertrages von Versailles zu erreichen, daß endlich die nördliche Rheinlandzone geräumt und der Zustand herbeigeführt wird, der unser Volk allmählich von den Lasten der Besatzung befreit.**

Dr. Luther betonte dann, daß das deutsche Volk ein einheitliches, aber bodenständig gegliedertes Volk sei. Er kam dann auf wirtschaftliche Fragen zu sprechen und sagte zum Schluß: **„Ich möchte mit allen Kräften, die mir zur Verfügung stehen, dafür sorgen, daß die Sonne in weitestem Wortsinn über ganz Deutschland, dem Bayernland und allen anderen Teilen Deutschlands, auch wieder politisch scheine. (Beifall.) Ich glaube, daß ich oder jeder, der schließlich zur Lösung dieser Aufgabe berufen ist, diese Aufgabe nur lösen kann, wenn das Verhältnis eines wirklichen Verstehens zwischen den einzelnen Teilen des deutschen Volkes, die alle trotz der verschiedenen Ausdrucksformen nur eine große Einheit sind, immer lebhafter und stärker wird."** (Lebhafter Beifall.)

## Luther in Stuttgart.

Reichskanzler Dr. Luther wurde im Bahnhof von Staatspräsident Bazille, Ministerialdirektor Erlenmeyer, dem württembergischen Gesandten in Berlin Staatsrat Dr. Boslar, Oberregierungsrat Köstlin, Regierungsrat Vögele, Reichsbahnpräsident Siegel und Polizeipräsident Klaiber empfangen. Nach einer freundschaftlichen Begrüßung fuhr der Reichskanzler in das Staatsministerium, wo zunächst eine Besprechung mit der württembergischen Regierung stattfand. Im Anschluß daran empfing der Reichskanzler Vertreter der Presse im Sitzungssaal des Staatsministeriums. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Regierungsrat Vögele und Staatspräsident Bazille, der diesen Empfang als ein Zeichen dafür erklärte, daß man an hoher Stelle des Reiches die Mitwirkung der Öffentlichkeit an allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens und damit auch die Bedeutung der Presse wohl zu schätzen wisse, gab der Reichskanzler seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, mit Vertretern der Presse zusammen zu sein.

Im Namen des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins richtete darauf Redakteur Duessel an den Reichskanzler Worte der Begrüßung und des Dankes.

Als Vorsitzender des Württembergischen Zeitungsverlegervereins begrüßte Direktor Karl Esser den Reichskanzler, der weitaus größere Teil der württembergischen Presse werde hinter ihm stehen und ihm helfen in allem, was er zum endlichen Frieden und Wiederaufblühen Deutschlands erstreben werde.

Luther begab sich dann von Stuttgart nach Karlsruhe. Dort erreichte ihn die Nachricht von dem großen Grubenunglück bei Dortmund, so daß er sich veranlaßt fühlte, seine Reise zu unterbrechen, um an die Stätte des Unglücks zu eilen.

# Deutsches Reich.

## Die Eröffnung der deutschen Ostmesse durch den Reichskanzler.

Die 10. Deutsche Ostmesse in Königsberg wird am 15. Febr. vom Reichskanzler Dr. Luther eröffnet werden. Auch Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus hat seinen Besuch zur Eröffnung der 10. Deutschen Ostmesse zugesagt. In Begleitung des Reichskanzlers werden sich u. a. Ministerialrat Dr. Wachsmann und Regierungsrat Dr. von Stockhausen von der Reichskanzlei befinden. Auf der Rückreise von der Deutschen Ostmesse ist eine Besichtigung der Marienburg geplant.

## Ehrenpromotion eines Tiroler Bauernführers.

Ministerpräsident Held hat sich in seiner Eigenschaft als Ehrendoktor der Innsbrucker Theologischen Fakultät von München nach Innsbruck begeben, wo er der Promovierung des zum Ehrendoktor ernannten Vorarlberger Bauernführers Jodok Fink beiwohnen wird.

## Zur Aufwertung der preußischen Rentenbriefe.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Finanzministerium mitgeteilt:

„Über die Aufwertung der von den preußischen Rentenbanken auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1850 ausgegebenen Rentenbriefe sind in der Presse neuerdings irreführende Mitteilungen erschienen. Es ist zwar richtig, daß diese Rentenbriefe zu den im § 1 Absatz 2 Ziffer 6 der dritten Steuernotverordnung der Reichsregierung erwähnten Schuldverschreibungen gehören, und somit gemäß § 4 Absatz 1 dieser Verordnung mit 15 v. H. des Goldmarkbetrages aufzuwerten sind. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß nach § 81 der dritten Verordnung zur Durchführung des Artikels I der dritten Steuernotverordnung die obersten Landesbehörden Grundsätze über die Herabsetzung des Betrages der Aufwertung der Schuldverschreibungen aufstellen, und die näheren Anordnungen für die Durchführung der Aufwertung treffen können. Für die rechtlich den preußischen Rentenbriefen angehörenden landschaftlichen Pfandbriefe und Landeskulturrentenbriefe ist eine solche Regelung durch die Verordnung vom 15. November 1924 (Gesetzessammlung Seite 743) bereits erfolgt. Für die Rentenbriefe der Rentenbanken ist der Erlaß einer entsprechenden Verordnung beabsichtigt, aber mit Rücksicht auf die zu erwartenden Änderungen der dritten Steuernotverordnung noch nicht erfolgt. So viel kann schon jetzt gesagt werden, daß die bei den Rentenbanken vorhandenen Deckungsunterlagen zu einer 15prozentigen Aufwertung auch nicht annähernd ausreichen werden."

# Die Einigung Rußlands mit Japan.

## Die neuen Weltmächte.

Während Europa in Haß und Rachegeschrei versinkt, während der Kampf gegen den Schwachen immer schärfer und ekelerregender wird, ballen sich im fernen Osten, dem eigentlichen Mittelpunkt der Welt, neue Machtgruppen zusammen. Es ist eine Zeit der ins Große strebenden Ziele angebrochen. Einstmals ging die Macht von Rom aus, und die Herrschaft über das Mittelmeer galt als die entscheidende Macht. Alle Welt kreiste um diesen Pol. Mit der Entwicklung der Schiffahrt, mit der Eroberung des Atlantischen Ozeans ging die Macht in Englands Hände über. Aber der Fortschritt der Technik erfordert größere Flächen, macht die Entfernungen zwischen Europa und Amerika zu einem kleinen Spazierflug. Der Atlantische Ozean wird zum Teich, und langsam sinkt auch diese Macht England in den Staub. Noch aber ist eine größere Fläche nicht erobert: der Pazifik, der Stille Ozean, der Ozean des Friedens, um den Japan und Amerika kämpfen. Wer hier entscheiden wird, das ist noch ungewiß, und ungewiß ist auch, ob diese Entscheidung in den nächsten zwei oder in den nächsten fünfzig Jahren fällt. Daß der Kampf um den Großen oder Stillen Ozean begonnen hat, das ist das Wichtigste. Und Rußland erkannte die große Gefahr für sein Riesenreich. Tschitscherin hat mit Japan, dem größten und stärksten Konkurrenten auf dem Pazifik, einen Vertrag abgeschlossen. Nach Osten geht der Blick ...

Geht der kleine Streit in Europa noch weiter? Verblendet und niedrig speien sich die Völker in tierischer Feindschaft an, speien sie dem Gefesselten und dem Zertretenen in das blutige Gesicht. Die großen Blicke, sie sind nicht mehr, im Kleinen ersticken die Männer, und im Gemeinen werden die Völker erzogen. Wir haben ein Stück Weltgeschichte zu erfüllen, wir Völker Europas, wenn wir den Zank des Tages vergessen. Der Weg von der Ruhr bis zum fernen Osten ist weit, aber Köln bleibt weiter besetzt, weil Frankreich und England miteinander ein Geschäft machen wollen. Wer die Dinge so zu sehen versteht, der wird aus geschäftlichen Gründen diese Handlungsweise vielleicht begreifen, **aber dann soll man doch nicht die Lügen verbreiten, daß aus moralischen Gründen die Entwaffnung noch nicht genügend vorgeschritten sei, und daß aus diesen „moralischen" Gründen die Besetzung bestehen bleibe.** Keine moralischen Gründe sprechen hier mit — o, das wissen die Eingeweihten wohl —, sondern nur das Geschäft; aber man muß ja darum den Mantel des „Rechts" hängen, weil der naive Pöbel belogen werden muß.

In diese Zeit kommt der Vertrag zwischen den Sowjets und Japan um Sachalin wie ein großer Streich, der England und Amerika in Unruhe versetzen muß. Soll etwa doch Japan die Nachfolgerin Englands werden? Wird Japan dennoch zur Höhe steigen und auf Englands Nacken den Fuß setzen? Noch weiß es keiner, aber der erste Schritt ist getan. Anschaulich schildert das die „Frankf. Ztg." in einem Bericht, den wir nachstehend veröffentlichen. Es heißt dort:

„Die Verhandlungen der Sowjetunion mit Japan datieren schon seit dem Jahre 1921. Immer wieder wurden diese Verhandlungen, deren Kardinalpunkt die Frage der Konzessionen auf Sachalin war, abgebrochen. Japan, das zuerst nach der russischen Oktoberrevolution den ganzen russischen fernen Osten besetzt hatte, zog sich nach und nach von dort zurück und hält jetzt nur noch die Nordküste Sachalins besetzt. Während der Okkupation begann das japanische Unternehmertum die Naturreichtümer der Insel auszubeuten. Während der Verhandlungen ging das Feilschen darum, unter welchen Bedingungen und unter welchem Ausmaße die Weiterausbeutung dieser Naturschätze durch Japan ermöglicht werden sollte. Der am 20. Januar zu Peking unterschriebene Vertrag annulliert vor allem sämtliche Verträge, die zwischen Japan und Rußland vor dem 7. November 1917 abgeschlossen worden sind, mit Ausnahme des Portsmouther Vertrages, durch welchen der russisch-japanische Krieg 1905 abgeschlossen wurde. Im allgemeinen enthält der Vertrag unter der üblichen Formulierung ein Niederlassungs-Abkommen. Beide Teile verpflichten sich, keinerlei besondere Beschränkungen für die gegenseitigen Staatsangehörigen einzuführen, sich jeder Propaganda zu enthalten und keinerlei Organisationen auf ihrem Boden zu dulden, die sich als Regierung des anderen vertragschließenden Partners erklären.

Besonders interessant sind die Kapitel, welche den Konzessionen auf Nordsachalin gewidmet sind. Die Regierung der Sowjetunion verpflichtet sich, japanischen Gesellschaften, die von der japanischen Regierung empfohlen werden, 50 Prozent der Naphthaquellen Nordsachalins in Konzession zu geben. Außerdem gestattet die Regierung der Sowjetunion auf einer Fläche von 1000 Quadratwerst Untersuchungen geologischer Natur durchzuführen, und zwar im Laufe von fünf bis zehn Jahren, deren Zweck es sein soll, das Vorhandensein von Rohölen festzustellen. Sollte dabei die Untersuchung ohne positives Resultat bleiben, so verpflichtet sich die Sowjetunion, 50 Prozent dieser Flächen in Konzession abzugeben. Fernerhin werden den Japanern auch Steinkohlen-Konzessionen am Westgestade Nordsachalins zugesichert. Die japanischen Konzessionäre geben 5—8 Prozent der Bruttoausbeute an Kohlen und 5—15 Prozent der Bruttoausbeute an Naphtha als Entschädigung für die Konzession ab. Der endgültige Konzessionsvertrag soll nicht später als sechs Monate nach Unterzeichnung des Grundvertrages und nicht später als fünf Monate nach Räumung Sachalins durch die japanischen Truppen abgeschlossen werden.

Die Sowjetpresse mißt dem russisch-japanischen Vertrage ganz besondere Bedeutung zu. Steklow schreibt in den „Iswestija" von einer neuen Ära russischer Außenpolitik. Er weist auf die große politische Bedeutung dieses Vertrages hin, der Japan den Rücken freimacht und auf diese Weise die Westufer Japans im Falle eines Krieges im Stillen Ozean vor feindlichen Angriffen sichert. Auch die Stellung Japans auf dem asiatischen Kontinent, insbesondere in China werde durch diesen Vertrag gestärkt. Die Annäherung der Sowjetunion an die fernöstlichen Völker verschiebe den Schwerpunkt der Weltpolitik. In erster Linie werde die Verstärkung des Sowjeteinflusses im fernen Osten England und die Vereinigten Staaten interessieren. Nur durch die Anbahnung freundlicher Beziehungen mit der Sowjetunion könne England seine Interessen im fernen Osten schützen. Das russisch-japanische Abkommen werden auch Amerika veranlassen, eine Annäherung an die Sowjetunion zu suchen. Frankreich und Italien haben bis jetzt ihre Interessen dadurch verteidigt, daß sie sich der großbritannischen Politik unterwarfen. Steklow glaubt aber, daß zwischen der Sowjetunion und diesen Staaten geringere Gegensätze bestehen, und sieht den Tag kommen, an dem diese Staaten sich ernstlich von dem englischen Einfluß emanzipieren werden.

Auch Tschitscherin vermerkt in einem langen Interview die feste Stellung der Sowjetunion im fernen Osten. Er spricht von den gemeinsamen russisch-japanischen wirtschaftlichen Interessen und weist auf die guten Erfolge der bisherigen russisch-japanischen Geschäftsabschlüsse hin."

# Aus anderen Ländern.

## Der Papst gegen Herriot.

Aus Rom kommt folgende Nachricht: Der Papst hielt gelegentlich der Verlesung der vorbereitenden Dekrete für die Heiligsprechung der Franzosen Barat und Eudes eine Ansprache, in der er sich in scharfen Worten gegen die antikirchliche Politik Herriots wandte. Er erklärte, er könne seinen Jammer und seine Besorgnisse nicht verheimlichen. „Wir glauben", so führte der Papst aus, „sagen zu können, daß wir füglich eine solche Handlungsweise am wenigsten von einem Lande erwarten konnten, das uns so teuer ist und den Namen des Erstgeborenen in der großen katholischen Familie trägt." Der Papst bedauerte, daß man alles Mögliche tue und sage, um die Beziehungen abzubrechen, die man früher gewollt, deren Einhaltung man versprochen, und die der Heilige Stuhl selbst stets gewissenhaft eingehalten habe und seinerseits auch immer einhalten werde. Er rügte, daß man öffentlich und ohne weiteres vorschlage, diese Beziehungen in solche von anderer Form und Bedeutung umzuwandeln. Ein derartiges Vorgehen sei eine offenbare und allerseits bemerkte Beleidigung nicht seiner Person, die nicht in Betracht kommen dürfe, sondern des Heiligen Stuhles, auf dem selbst in der Person eines unwürdigen Stellvertreters doch immer die göttliche Majestät Jesu Christi throne. Zudem seien die Tatsachen von Staatsmännern in der Öffentlichkeit entstellt worden. Diese ganze Handlungsweise gegenüber jemandem, der keine andere Waffe habe als sein gutes Recht auf Fortdauer der Beziehungen, die man abbrechen wolle, sei nicht gerecht und nicht edel genug. Eine solche Handlungsweise sei vielmehr, um es mit einem Worte zu sagen, nicht französisch. Der Papst wies sodann darauf hin, daß aus Bösem Gutes entstehe, insofern nämlich, als durch ganz Frankreich religiöses Erwachen gehe.

## Der französische Senat über auswärtige Angelegenheiten.

**Paris**, 13. Februar. Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wurde gestern über die Währungsfrage im Saargebiet gesprochen. Man befürchtet, die Ersetzung der französischen Währung durch eine besondere Saarwährung werde den französischen Interessen großen Schaden zufügen. Die Kommission beschäftigte sich sodann mit der Frage der interalliierten Schulden und mit der Sicherheitsfrage. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Unterredung, die er mit dem Ministerpräsidenten über diese beiden Fragen gehabt hatte, und forderte die Mitglieder des Ausschusses auf, einen Fragebogen auszuarbeiten, den er dem Ministerpräsidenten übermitteln werde.

## Französische Budgetberatungen.

**Paris**, 13. Februar. Die Kammer hat gestern 3 Sitzungen abgehalten, in denen sie sich mit dem Ausgabedekret für 1925 beschäftigte. Sie hat u. a. einstimmig beschlossen, die Personen für die Kriegsbeschädigten um 8 v. H. zu erhöhen. Im Laufe dieser Sitzung hat sich Herriot über die Lage der französischen Währung ausgesprochen und erklärt, die Rücksicht auf sie gestatte es nicht, allen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn man im Wiederaufbaugebiet alle Wünsche erfülle, dann müsse man sofort 4 Milliarden ins Budget einschreiben. Das sei aber materiell unmöglich.

## Ein griechisch-südslawisches Bündnis.

Der griechische Gesandte in London, Caklamanos, ist in Athen eingetroffen. Er hat die Leitung von Unterhandlungen für den Abschluß einer neuen griechisch-südslawischen Allianz übernommen. Die Unterhandlungen werden in Athen eröffnet und in Belgrad fortgesetzt werden. Sie werden etwa zwei Monate dauern. Während dieser Zeit wird eine griechisch-südslawische Militärkonvention von den beiden Generalstäblern ausgearbeitet.

# In kurzen Worten.

**Aus Angora wird gemeldet, daß der Abgeordnete Halid im Laufe der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung mehrere Revolverschüsse auf seinen Kollegen Ali Bey abgegeben hat. Ali Bey wurde schwer verletzt.**

*

**Bei einem Zusammenstoß einer zu dem Kreuzer „Idzuma" zurückkehrenden Pinasse mit einem Schleppdampfer im Hafen von Vancouver sind 17 japanische Matrosen ertrunken.**

*

Zwischen Hans von Bleichröder und seiner getrennt von ihm lebenden Gattin, der Schauspielerin Maria Orska, ist ein Streit um eine Kette entbrannt, der demnächst vor Gericht entschieden werden dürfte. Es handelt sich um eine Kette, ein Geschenk Bismarcks, an die Mutter H. v. Bleichröders, die jetzt im Besitze Maria Orskas ist.

*

**Die ständig beratende Kommission des Völkerbundes für Militär-, Flotten- und Luftfragen beschäftigte sich in Genf mit dem Antrag Briands, die Frage der Militärkontrollen auf die entmilitarisierte Rheinzone auszudehnen.**

*

**Das japanische Kabinett billigte den Text des russisch-japanischen Abkommens.**

*

Im französischen Botschaftsgebäude in Moskau ist ein Einbruchsdiebstahl verübt.

*

Auf dem früheren Munitionsplatz Schwanebeck im Kreise Osthavelland, wo auf Veranlassung der Militärkontrollkommission Munitionssprengungen vorgenommen wurden, entstand bei einer dieser Sprengungen ein schweres Unglück. Drei Beamte, die sich in der Nähe des Sprengungsortes aufhielten, wurden durch abgesplitterte Steinstücke schwer verletzt.

*

Aus Bethune in Frankreich wird eine blutige Tragödie gemeldet. Ein polnischer Bergarbeiter hat Vater und Mutter seiner Braut durch Revolverschüsse getötet und die Braut selbst tödlich verwundet. Der Täter versuchte sodann Selbstmord zu verüben. Er wurde schließlich von dem Bruder seiner Braut niedergeschossen.

# Letzte Meldungen.

## Schwerer Indianeraufstand.

**Aus Albiquerque (Neu-Mexiko) wird gemeldet, daß dort ein Aufstand des Indianerstammes Navajo ausgebrochen ist, der dadurch verursacht wurde, daß ein Polizist einen Indianer getötet hatte. Eine ungeheure Menge von Rothäuten marschiert in der Richtung der Stadt Kuba und bedroht die Kolonisten. Die Lage ist ernst.**

## Eine Kölner Räumungskonferenz.

**Wolffs Telegraphen-Agentur bringt eine Depesche aus Rom, nach der im Februar eine Konferenz über die Räumung der Kölner Zone unter Teilnahme von Vertretern Italiens, Englands, Frankreichs und Belgiens stattfinden soll.**

## Um den Sicherheitspakt.

**Der „Daily Telegraph" schreibt, daß die letzte Sitzung des Ministerrats das faktische Bestehen dreier Anschauungen über den Sicherheitspakt festgestellt habe. Minister Amory tritt für eine Politik der Isolation ein. Chamberlain erklärt sich für einen Pakt mit Frankreich ohne militärische Garantie. Churchill ist Anhänger eines gegen Rußland gerichteten englisch-französischen-deutschen Sicherheitspaktes. Churchill erklärte, daß die russische Gefahr unterdrückt werden müsse. Baldwin und Lord Curzon teilen die Anschauungen Churchills.**

## Polen und Tschechien.

**Die „Warszawianka" meldet aus Prag, daß das tschechische Blatt „Lidowe Nowiny" eine frühzeitige Unterzeichnung des polnisch-tschechischen Vertrages ankündigt. Die Verständigung wird in 20 Abkommen gefaßt sein über politische und wirtschaftliche Fragen. Bekanntlich ist im Vertrag nicht die Rede vom Schutz der Ostgrenzen, da das Verhältnis zu den Sowjets und der Rigaer Vertrag übergangen worden sind.**




# Angelus

Eau de Cologne Triple Extrait




---

## Haushaltungspensional
und
## akademisches Schneiderlehrinstitut

**Gniezno, ul. Mieczysława 27.**

**Beginn des Sommerkursus am 14. April.**

Lehrfächer: **Weißnähen** und **Schneiderei** mit akademischer Zuschneidelehre, **Handarbeiten** jeder Art, **Haushalt, Kochen, Backen** u. a. m.

Anmeldungen nimmt entgegen

**die Leiterin** M. Huwe.

Die Arbeiten der Winterschülerinnen werden am **21.** und **22. März** in der Loge, ul. **Mikołaja,** zur allgemeinen **Besichtigung** öffentlich ausgestellt.

---

## Holzverkauf.

Aus dem Kahlhiebe **Jagen 8 b** (bei der Försterei) des Rittergutes **Bronikowo,** pow. Smigiel, sollen

**am Freitag, dem 20. Februar d. Js., vormittags 9 Uhr**

im Gasthause zu Bronikowo öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden:

**ca. 248 Stück kiefer. Bauholz I.—IV. Kl.**
**mit 191,91 Fm.**
**4 Rm. kief. Nutzkloben (Böttcherholz).**

**Bronikowo,** den 10. Februar 1925.

**Die Forstverwaltung.**

---

**Działyń,** pow. Gniezno, stacja Dębnica u. Gniezno
gibt noch einige

**eineinhalbjährige Zuchtbullen**

ostfriesischer Abstammung, Produkte hiesiger Herdbuchherde, billigst ab. Besichtigung nach **vorheriger Anfrage** jederzeit möglich.

---

## Sahnen-Bonbon

sind wohlschmeckend und nahrhaft von
Kaszubowski - Starogard.

---

Gegr. 1896.



Gegr. 1896.

**Spezial-Magazin**
**für Tafelglas, Kristall**

Größte Auswahl in weißen und dekorierten Tafelservicen, Kaffee-, Mocca- u Teeservicen.

**Küchengeräte.**

**W. Janaszek, Poznań, ul. Jezuicka 1.**

---

**Zu verkaufen:**

**ca. 5 Waggon Deckrohr**

**Güterverwaltung Osieczna, pow. leszczyński.**

---

**Hohe Belohnung**

erhält derjenige, welcher uns zur Wiedererlangung der aus unserem Geschäft am Sonntag, d. 8. d. Mts. um ½7—7 Uhr gestohlenen Stoffe verhilft. Wir bitten alle Personen, welche in dieser Diebstahlssache Näheres anzugeben wissen, sich gefl. direkt an uns oder an die Untersuchungspolizei, Zimmer 37, zu wenden.

**R. Triebwasser & J. Lange,**
Poznań, ul. Dąbrowskiego 1.

---

## Spielplan des Großen Theaters.

| | |
|---|---|
| **Freitag,** | den 13. 2. **„Othello".** |
| **Sonnabend,** | den 14. 2. **„La Bohème",** Gastspiel A. Dobosz. |
| **Sonntag,** | den 15. 2. nachm. 3 Uhr **„Madame Pompadour".** |
| **Sonntag,** | den 15. 2. abends 7½ Uhr **„Der Barbier von Sevilla".** |
| **Montag,** | den 16. 2. **„Legenda Bałtyku".** |

---

**Sonntag, den 15. Februar 1925**

## Tanzkränzchen

von nachm. 18 Uhr an

**im Waldschlößchen Piotrów-Obrzycko.**

Freundlich ladet ein **Herm. Andreas.**

---

## Geschäftsmann,

Anfang 30er, evgl., poln. Staatsangehöriger, vermögend, sucht die Bekanntschaft einer **vermögenden Dame**

**zwecks Heirat,**

eventuell **Einheirat** in ein bestehendes Unternehmen. Gefl. Zuschr. unt. **A. 2915** an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

---

Empfehlen antiqu., sehr gut erhalten, zur Anschaffung:

**Fr. Chopins sämtl. Pianoforte-Werke,**

Edition Peters, II. und III. Band, ungeb.

**Versandbuchh. d. Pos. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt.**

---

**Gebrauchter, gut erhaltener**

## Kinderwagen

mit Verdeck **zu verkaufen.**
**Poznań, św. Wojciech 31 IV, rechts.**

---

## Für Auswanderer
## Meine Landwirtschaft,

76 Mrg. groß Gebäude massiv. mit lebendem und totem Inventar, verkaufe ich sofort.

**Wilhelm Griesche, Goile**
bei Schlawa in Schlesien.

---

**Im Restkreis Züllichau-Bomst** ist ein ca. 11 Mrg. gr.

## Obstgut

(Bahnstation) mit gutem Acker- und Gemüseland, sowie Wiese **zu verkaufen.** Massives Wohnhaus (2 Wohn.: eine v. **6 Zimmern sofort beziehbar;** ferner 1 Stube u. Küche), elektr. Licht, W. C. Wasserleitg durch eingebautes Reservoir, Stallgebäude, Scheune, Bienenstand vorhanden. Preis etwa **15000 Mk.** Angeb unt. **N. 2926** an d. Gesch. d. Bl. erb.

---

## Pferdeschermaschinen

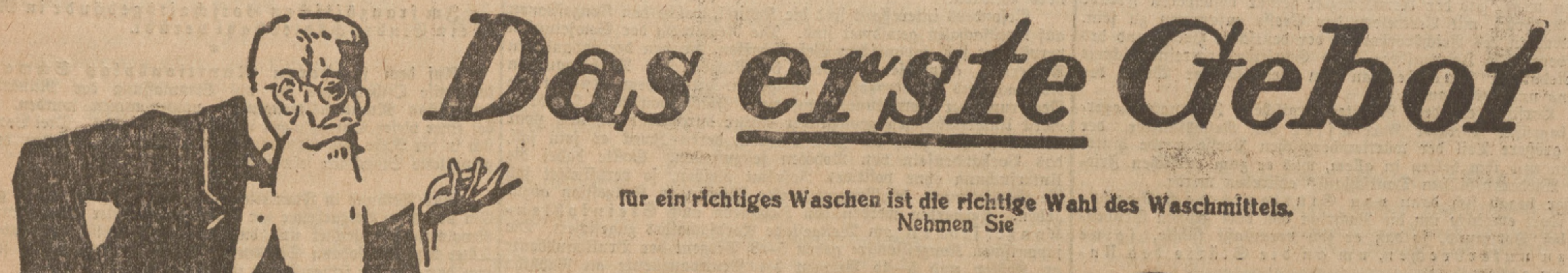
**„Hauptner",** Pferde- Vieh- und Schafscheren sowie Ersatzteile, ferner Ohrmarken und Zangen, Schweinezahnzangen, Trokare usw. empfiehlt zu billigsten Preisen

**Ed. Karge,**
**Stahlwaren - Geschäft**
**Schleiferei mit elektr. Betrieb.**
**Poznań, ul. Nowa 7/8**
(Neuestr. 7/8, gegenüber der Disconto-Gesellschaft).

---

**Ein Herren-Jackett und Weste** (schwarz) zu verkauf. ul. Gen. Prądzinskiego 41 bei Alexander von 1—2 Uhr

---



# Das erste Gebot

für ein richtiges Waschen ist die richtige Wahl des Waschmittels.
Nehmen Sie

# PERSIL

Hier haben Sie das ideale Waschen. Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und fleckenrein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung zu haben und nicht unnütz Geld auszugeben Persil allein und ohne Zusatz verwenden und folgendes beachten:

1. Kalt auflösen; ein Paket auf 2½—3 Eimer Wasser.
2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen und langsam kochen lassen; eine Viertelstunde Kochdauer genügt.
3. Gründlich ausspülen, zuerst gut warm, danach kalt.

Der Erfolg: halbe Arbeit, billiges Waschen und eine blütenweiße, frischduftende Wäsche!

